

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 60 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 101.

Donnerstag, den 2. Mai 1907.

14. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und das wöchentliche Unterhaltungsblatt.

Glauchau-Meerane.

Der sozialdemokratische Wahlsieg in Glauchau-Meerane hat bei den „nationalen“ Parteien arge Enttäuschung hervorgerufen. Die meisten Blätter dieses Kalibers behaupten zwar jetzt, daß sie Hoffnungen auf einen Sieg der „Nationalen“ nicht gehabt haben; sie wollen den Sieg der Sozialdemokraten vorausgesehen haben. Aber ihre eigenen Ausführungen vor der Wahl strafen ihre jetzigen Ausreden Lügen.

Am schäbigsten benimmt sich, wie immer, die „Freisinnige Zeitung“. Da sie an der Tatsache unseres Sieges nichts ändern kann, sucht sie an seiner Bedeutung herumzumäkeln und sie herabzusehen. Sie bemerkt zu dem Stimmenresultat:

„Die Sozialdemokraten haben indes keinen Anlaß, auf diesen Stimmenzuwachs besonders stolz zu sein, denn bereits im Jahre 1903 hatte hier 18349 Stimmen erhalten. Der Rückgang bei den allgemeinen Wahlen von 1907 ist in der Hauptsache dadurch zu erklären, daß hier schon sehr frühzeitig die Agitation nicht mehr mit der früheren Frische betreiben konnte. Wolkensbrunn dagegen ist von dem ganzen Stabe der sozialdemokratischen Partei auf das kräftigste unterstützt worden, und es ist kein Ruhmesblatt für diese Partei, daß unter diesen Umständen jetzt nicht einmal die Stimmenzahl von 1900 wieder erlangt ist. Auffällig ist die Verminderung der nationalen Stimmen. Woran das liegt, läßt sich zur Zeit noch nicht erkennen.“

Die „Freis. Ztg.“ weiß selbstverständlich sehr gut, daß die gewaltige Stimmenzunahme der Sozialdemokratie im Jahre 1903, besonders in Sachsen, auf ganz eigenartige Einflüsse zurückzuführen war, also ein Vergleich der damaligen Stimmenzahl mit der jetzigen nicht ohne weiteres angebracht ist. Aber der Freisinn hat ja auf das „Niederreiten“ der Sozialdemokratie so große Hoffnungen gesetzt, daß er den Wahlsieg in Glauchau-Meerane nach Möglichkeit verkleinern.

Die „Nationalztg.“ will zwar auch vorher gewünscht haben, daß es nicht gelingen werde, der Sozialdemokratie das Mandat zu entreißen. Aber sie ist doch ehelich genug, zuzugeben, daß die Wahl für die „Nationalen“ ein arger Mißerfolg ist. Sie bemerkt darüber:

„Das eine aber muß doch offen gesagt werden: Der Ausgang der Wahl bedeutet einen unerwartet großen Mißerfolg; es wäre zwecklos, das irgendwie verschleiern zu wollen. Der Kandidat der vereinigten bürgerlichen Parteien hat nicht nur keine neuen Stimmen gewonnen, er hat sogar in der kurzen Zeit 450 eingebüßt, während der Sozialdemokrat gegen 700 gewann, wobei er allerdings gegen das Resultat der Wahlen von 1903 immer noch um 1200 Stimmen im Rückstande bleibt.“

Die Schuld dieses Mißerfolges der „Nationalen“ soll an der skrupellosen Agitation der Sozialdemokratie liegen:

„Sie haben erkannt, wie gefährlich es ist, wenn die Redner der Ordnungsparteien in ihren Versammlungen zu Worte kommen und die Genossen über den wahren Inhalt der Sozialdemokratie aufzuklären suchen. Das ist diesmal mit Erfolg verhindert worden, ja, man hat sich nicht damit begnügt, die nationalliberalen Redner niederzubrüllen, man hat sie mit Gewalt entfernt, körperlich mißhandelt und mit Steinen nach ihnen geworfen.“

Wie es damit in Wirklichkeit steht, wissen unsere Leser aus einem früheren Bericht. Die „Nationalen“ haben ihre rüpelhaftesten Kradabrunder in unsere Versammlungen geschickt, um sie zu sprengen. Darauf hat man die Schandlacher endlich hinausgeworfen. Das wird den „Nationalen“ ausdrücklich auch von der „Deutschen Tageszeitung“ bestätigt, die berichtet:

„So wurde uns schon vor der Wahl mitgeteilt, daß der nationalliberale Kandidat die Sozialdemokratie förmlich umschmeiçele und so ihrer Sache nur diene. Wir haben aus begreiflichen Gründen vor der Wahl darüber geschwiegen. Jetzt wollen wir aber noch einmal darauf hinweisen, daß sogar ein sozialdemokratischer Redner in einer Versammlung erklärte, der nationalliberale Kandidat Dr. Claus habe fast sozialdemokratisch gesprochen. Daß es unter solchen Umständen urteilslose Wähler für gleichgültig halten, welchem der beiden Kandidaten sie ihre Stimme geben, ist verständlich. Auch soll die Agitationsweise einiger anderer Herren von der sonst üblichen anständigen Kampfesweise der bürgerlichen Parteien hier und da abgewichen sein. Besonders ein Agitator soll die sonst nur von den Genossen geübte Kadautaktik angewendet haben. Eine derartige Betätigung der nationalen Agitatoren ist entschieden nicht zu billigen, und wird manchen abgeschreckt haben. Gerade die bürgerlichen Parteien sollten Wert darauf legen, daß die Genossen mit ihrer wenig anständigen Kadautaktik allein stehen.“

Die „Kradau-Taktik“ unserer Genossen ist nur hinzuzulügen, um die Schandlacher der „nationalen“ Herren

etwas zu beschönigen. Wenn in gegnerischen Versammlungen die Sozialdemokratie in gemeinster Weise beschimpft wird, ohne daß ihr nur Gelegenheit zur Abwehr gegeben wird, so ist es erklärlich, wenn die anwesenden Genossen unruhig werden. Wenn aber die „nationalen“ Kradabrunder in unsere Versammlungen kommen, um sie durch Provokationen zu sprengen, so ist das ganz etwas anderes.

Einigermassen objektiv beurteilt das Kölner Zentrumorgan den Wahlausfall. Da das Zentrum nicht zum „nationalen Block“ gehört, empfindet man in seinen Kreisen die Niederlage des Blocks natürlich mit einer gewissen Genugtuung. Die „Kölnische Volkszeitung“ bemerkt zu dem Wahlergebn, es zeige sich darin bereits wieder ein Zurückfluten der Welle, die am 25. Januar so manches sozialdemokratische Mandat mit sich fortgerissen hatte.

Bei einer allgemeinen Neuwahl würden den nicht-sozialdemokratischen Parteien in Sachsen schwerlich die sämtlichen Mandate wieder zufallen, die sie bei der letzten Wahl erobert haben. Ein Beweis, auf wie schwanken Füßen eine „nationale“ Mehrheit ohne das Zentrum steht! Wir sagen das gewiß nicht aus Sympathie für die Sozialdemokraten, die zweifellos bei den nächsten Wahlen überall auf Seiten unserer liberalen Gegner zu finden sein werden, die schon jetzt vielfach nur zu gern mit den Sozialdemokraten gegangen wären, sondern weil solche Erwägungen geeignet sind, ernüchternd auf den Übermut derjenigen einzuwirken, die da in den letzten Monaten triumphierend verkündeten, das liberale Bürgertum habe aus eigener Kraft die Sozialdemokratie „erschmettert“, und bei den kommenden Wahlen werde es vollenden, was es am 25. Januar so vielversprechend begonnen. In der Zentrum- und auch in der konservativen Presse ist solchem Überfliegen damals warnend entgegengehalten worden, daß eine Partei mit 3/4 Millionen Wählern keineswegs als „erschmettert“ gelten könne, und daß spätere Wahlen, die nicht unter so außerordentlichen Umständen, wie die des Faschings 1907 stattfinden, leicht ganz andere Ergebnisse haben könnten. Diese Warnungen finden sicherlich schon durch die Erfahrung in Glauchau-Meerane eine gewisse Bestätigung, und zwar weniger durch das nicht sehr bedeutende Wachstum der sozialdemokratischen Stimmen, das sich aus verschiedenen Gründen leicht erklären läßt, als durch den erheblichen Rückgang der nationalliberalen Stimmen. Wenn der „nationalen“ Spiritus“ jetzt schon in solchem Maße verfliegen ist, was wird dann erst von späteren Wahlen zu erwarten sein! Nun würden sieben- bis achthundert Stimmen Verlust bei einer Nachwahl an sich wohl nicht gar so bedenklich sein, wenn nicht erstens die den Nationalliberalen günstige politische Gesamtlage und Parteikonstellation noch in vollem Umfange vorhanden wäre, und wenn nicht zweitens die Nationalliberalen sehr zuverlässlich, mit energischer Unterstützung der Konservativen und der Freisinnigen, alles aufgebieten hätten, den Wahlkreis den Sozialdemokraten zu entreißen. Mit dem vielbesungenen Aufschwung des Liberalismus scheint es jedenfalls noch gute Wege zu haben, und etwas mehr Bescheidenheit, als man sie in letzter Zeit an den Liberalen beobachten konnte, wäre unter diesen Umständen doch vielleicht angebracht.“

Zum Schluß meint das Zentrumblatt, um sich nach der anderen Seite hin zu salbieren, auch die Sozialdemokratie habe keine Ursache, „nun gleich wieder übermütig zu werden“. Darum braucht sich das Zentrum nicht zu sorgen. Die Sozialdemokratie hat stets aus allen Erscheinungen zu lernen verstanden und hat auch die Lehre der am 25. Januar erlittenen Schlappe beherzigt. Die Wahl in Glauchau-Meerane ist der erste Beweis dafür, dem hoffentlich bald recht viele weitere folgen werden. Wir standen vor den Hauptwahlen einer ganz unerwartet gemeinen Kampfesweise der Gegner unter Führung des Reichsligenverbandes gegenüber. Damit müssen wir uns erst abfinden lernen. Daß es geschehen wird, dafür bürgt der Wahlausfall in Glauchau-Meerane. Dem Übermut der Gegner ist dadurch ein erster kräftiger Dämpfer aufgesetzt worden. Ihre Hoffnungen auf das zukünftige „Niederreiten“ sind arg ins Wanken gekommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die auswärtige Politik vor dem Reichstag. Der Reichstag unterbrach am Dienstag die Beratung des Postetats durch eine große Debatte über auswärtige Politik, welche an den Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes anknüpfte. Auf Grund allgemeiner Vereinbarung wurden die Fragen der inneren Politik aus der Debatte ausgeschlossen. Nicht sowohl das Haus, wohl aber die Tribünen waren überfüllt. Die Hofloge wimmelte von Uniformen und auf der Journalistentribüne sah man viele englische, französische und amerikanische Journalisten.

Mit einer keineswegs temperamentvollen, aber im großen und ganzen ruhigen und verständigen Rede des Zentrumsmannes v. Hertling, der vor übertriebener Schwarzseherei warnte, begann die Debatte. Auf Hertling folgte der entsehlige konservative Dauerredner Gottlieb Winkel, der Haus und Tribünen einschläferte und der selbst in konservativen Journalisten den Wunsch nach faulen Apfelsinen weckte. Der Junkergenosse tat weiter nichts, als das breit zu treten, was Hertling gut und präzise gesagt hatte. Nicht ganz so langweilig, aber doch langweilig genug sprach Herr Bassermann, der schwarzer steht als Herr Hertling, im übrigen sich von den internationalen Anrempelungen, die er sich außerhalb des Parlamentes zu leisten pflegt, leidlich fern hielt. Am Schluß wurde er boshaft und simplizissimuffelt.

Im ähnlichen Sinne, aber ein bisschen interessanter und lebhafter sprach der Oberste aller Breslauer Hottentotten, Fürst Hatzfeld. Dann kam eine Bezirksvereinsrede des unerträglichen Wiemer, der in ziemlich plumper Weise mit dem Kanzler anzubiedern suchte.

Und nun kam der Reichskanzler. Seine Rede war an Mäßen ärmer, als sonst seine Reden zu sein pflegen. Er rumpelte nicht einmal die Sozialdemokratie an. Von seiner Vorliebe für die rosarote Farbe machte er diesmal bescheidenen Gebrauch. Wenn er, wie aus seinen Worten herauszulesen ist, die Situation als ernst ansieht, so hat er leider recht. Recht hat er aber auch mit seinen Warnungen vor übertriebener Nervosität. Auf die tieferen Gründe dieser Nervosität einzugehen, vermißt er allerdings.

Um so gründlicher besorgte das Geschäft unser Fraktionsredner Genosse v. Bollmar in einer vom ganzen Hause mit großer Aufmerksamkeit aufgenommenen Rede, die wiederholt den lauten Beifall unserer Fraktion hervorrief. Die Isolierung Deutschlands entspringt dem Widerwillen, den das parlamentarische und demokratische Ausland dem halbverhüllten Absolutismus und dem persönlichen Regiment entgegenbringt, sowie der Unberechenbarkeit, die eine nervöse und nervös machende Politik in unsere internationalen Beziehungen hereingetragen hat. Ein unheilvoller Stützackkurs, analog dem im Inlande betriebenen, hat auf lange Zeit die hoffnungsvolle Annäherung Deutschlands und Frankreichs zurückgeworfen und zu der blamablen Komödie von Algeras geführt.

Mit Bollmars Rede war das Interesse des Tages erschöpft. Es folgten ein paar belanglose antisemitische Reden von Zimmermann und Liebermann und eine friedliche Versöhnungspauke des lieben alten Paarungsgreifes Schrader. Zwischenburch lief noch ein verunglückter Versuch der Selbstwäße seitens des Herrn Semler, der neulich eine törichte Unterhaltung mit einem französischen Journalisten seinem Fernando Po-Abenteuer hinzugefügt hat. Dann wurde die Beratung über die auswärtige Politik geschlossen. Der morgige Tag gilt der inneren Politik des nächsten Straßenedners. Der Reichskanzler knieft indessen und wird es seinem Stellvertreter überlassen, ihn so gut oder schlecht es geht herauszureißen. Auch mit seinem fürtrefflichen Altatus, dem Wahlmacher v. Löbell, Chef der Reichskanzlei, wird man sich zu beschäftigen haben.

Nicht schneidig genug ist den preussischen Junkern die Regierung in ihrer Polenpolitik. Im Abgeordnetenhaus brachten gestern Konservative und Freikonservative einen Antrag ein, das Haus wolle beschließen, der Staatsregierung das lebhaft Bedauern auszusprechen, daß es nicht möglich gewesen ist, die in der Thronrede angekündigte Vorlage zum Schutze des Deutschtums in der laufenden Session einzubringen und sie aufzufordern, durch die für die nächste Tagung in bestimmte Aussicht genomene Vorlage für eine kräftige und wirksame Fortführung der Bodenpolitik zum Schutze des Deutschtums in den Ostmarken zu sorgen. Der Antrag gibt sodann die Gesichtspunkte an, nach denen dabei zu verfahren sei. Die bescheidenen Wünsche der Junker laufen bekanntlich auf die Expropriation des polnischen Grundbesitzes hinaus. Hierbei ließen sich nämlich, und das ist die Triebfeder vorzügliche Geschäfte machen zum Vorteil der Kasse, die Preußen beherrscht.

Die Lieberbände. In einer jungnationalliberalen Versammlung in Sena ging man auch dem Reichsverbande wacker zu Leibe. Man charakterisierte seine Kampfmethode nicht übel als auf banale Sentimentalität und Histrionenzählung, auf ein Bangemachen politischer Kinder abzielend. Der Reichsverband sei eine unerfreuliche Erscheinung im öffentlichen Leben, das beweise zur Genüge seine Agitationsmethode. Der Sozialismus sei eine Kulturbewegung und auch der Marxismus habe eine kulturelle Mission erfüllt, indem er die Massen für eine Illusion begeisterte. Indem man die Führer der Sozialdemokratie verlästern, erreichte man nicht, daß sich die Massen von den Führern abwenden, sondern daß sie sich

... nur noch fester an sie angeschlossen. Sehr richtig! Aber bei Wahlen pfeifts anders. Da gibt das variierte Goethe- sprichlein:

Ein echter liberaler Mann kann keinen Reichs- verbändler leiden,
Doch seine Lügen braucht er gern.

Das Risiko der Reichsfinanzreform. Die neuen Reichssteuern haben nach dem nun vorliegenden Abschluß über die Reichseinnahmen im Jahre 1906 statt, wie veranschlagt 61,7 Millionen Mark bloß 36,2 Millionen eingebracht. Davon entfallen auf die Zigarettensteuer 6,7, den Frachtkundenstempel 11,5, die Fahrkartensteuer 10,9, die Automobilsteuer 1,2, die Tantiemensteuer 2,3, auf die Erbschaftsteuer 3,6 Millionen; letztere war mit 8 Millionen veranschlagt, hat also nicht einmal die Hälfte dessen gebracht, was die Finanzgenies der bürgerlichen Mehrheit von ihr erwartet haben. Das große Steuertal kann also nächstens wieder von neuem anfangen.

Die hohen Fleischpreise. In Nr. 197 der konservativen „Kreuzzeitung“ vom 28. April 1907 ist zu lesen:

„Obgleich die Schlachtwiehpreise schon ganz gewaltig gesunken sind, hatten sich die Fleischpreise in den Großstädten immer noch auf der alten Höhe. Die liberale Presse, welche einst so beredt von der „Fleischnot“ zu sprechen mußte, ist völlig verstummt, seit sie nicht mehr auf die „Agrarier“ loszuschlagen kann. Den Fleischern und dem Zwischenhandel gegenüber ist sie von einer sehr zäuführenden Zurückhaltung. Die Sozialdemokratie hat sich dagegen eifriger gerührt und damit erreicht, daß in den Arbeiterquartieren dem Preisfalle beim Schlachtwiech auch im Kleinhandel bereits mehr Rechnung getragen ist. Es zeigt sich hier wieder einmal deutlich, wie wenig der liberalen Presse in Wahrheit die Rücksicht auf die Kontinentalen maßgebend war, als sie täglich ihr „Fleischwundergeschrei“ erhob.“

Die Sozialdemokratie akzeptiert dieses wertvolle Zugeständnis mit bestem Dank für ihre Agitationsmappe. Es wird noch recht oft im Kampfe gegen Liberale und Konservative gute Dienste tun, gegen die letzteren besonders dann, wenn sie behaupten, die Sozialdemokratie leiste „keine positive Arbeit.“

Rußland.

Die Duma hat die Regierungsvorlage betreffend die Festsetzung des Rekrutenkontingentes mit 193 gegen 123 Stimmen angenommen.

Montenegro.

Ein förmlicher Aufstand ist, wie der „Stampa“ aus Cetinje meldet, in Montenegro ausgebrochen. Gegen die Regierung herrscht wegen der Zerstückung von Buchdruckereien in Niksic und Podgorica große Erbitterung. Mehrere bewaffnete Stämme seien im Begriffe, nach Cetinje zu marschieren. Man befürchtet blutige Zusammenstöße mit den Aufständischen. Das Standrecht wurde bereits verkündet, die Miliz ist einberufen worden.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten.“

Berlin, den 1. Mai 1907.

43. Sitzung: Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Fürst v. Bülow, Graf Posadowsky, Dr. Kleberding, Dernburg.
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats für den Reichskanzler und die Reichskanzlei. Zur Diskussion stehen heute die Fragen der inneren Politik.

Hierzu liegen zwei Resolutionen vor, eine vom Zentrum auf Vorlegung einer Denkschrift über die Erfolge des Erbbaurechts und die Förderung der allgemeinen Wohnungsfürsorge, und eine der Freisinnigen auf Befestigung der Bestimmungen, wonach die Gewährung freier Lehrmittel, freier Medizin, Krankenhaus- oder Heilanstaltenbehandlung als Armenunterstützung angesehen werden kann und den Verlust des Wahlrechts nach sich zieht.

Kämpf (Fv.) begründet diese Resolution. Der jetzige Rechtszustand, wonach Heilanstaltenpfleglinge und Kranke, die ohne Entgelt Krankenhausbehandlung genossen hätten, ihr Wahlrecht auf ein Jahr verlieren, selbst wenn sie schon die Kosten zurückgezahlt hätten, widerspreche dem allgemeinen Rechtsbewußtsein. (Sehr wahr! links.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Reichskanzler hat unter dem 5. April 1904 ein Reskript an den Kriegsminister und den Minister des Innern gerichtet, daß sie darauf hinwirken sollten, daß sie für diese Zwecke sich besondere Einnahmen verschaffen oder besondere Fonds anlegen. Ich habe jetzt eine Umfrage veranstaltet, in welchem Umfange dieser Aufforderung Folge gegeben worden ist. Nach Eingang des Materials werde ich die Angelegenheit im sozialpolitischen Geiste der Gegenwart prüfen; es scheinen da Härten vorzukommen. Eine definitive Antwort kann ich heute noch nicht geben. (Beifall.)

Göb v. Olenhuse (Welfe): Der Reichskanzler tritt für die legitimen Rechte des Sultans von Marokko ein, über die Rechte eines deutschen Bundesfürsten geht er einfach zur Tagesordnung über. Fürst Bülow will noch auf seinem Grabe der agrarischen Reichskanzler heißen, aber seine Millionen legt er in römischen Willenbesig an. (Lachen.)

Präsident Graf Stolberg (wütend aufspringend): Ich muß Sie bitten, nicht auf die private Lässigkeit des Herrn Reichskanzlers einzugehen. (Bravo! rechts.)

Göb v. Olenhuse (fortfahrend): Einem solchen Reichskanzler aus den Steuern des deutschen Volkes auch noch das Gehalt zu bewilligen, dazu bin ich nicht instand. (Stärk. Gelächter.) Tausende monarchisch gesinnter treuer Untertanen meinen darüber, daß einem deutschen Bundesfürsten sein Recht verweigert wird. (Gelächter.) Möge den deutschen Fürsten bald Erleuchtung zu teil werden. (Lautes Lachen.) Wir wollen deutsche Fürsten von Gottes Gnaden, nicht von Bülows und Gottes Gnaden! Sagen Sie nicht den Alt der Legitimität ab, auf dem Sie sitzen. (Stürmisches langanhaltendes Gelächter im ganzen Hause und auf den Tribünen.)

Reichskanzler Fürst Bülow: Seitdem ich an dieser Stelle stehe, habe ich mich gegenüber allen Mitgliedern des Hauses stets eines rein sachlichen Tones befleißigt. (Lautes Lachen b. d. Soz.) Ich werde daher auf die persönlichen Angriffe des Vorredners nicht in dem gleichen Tone antworten. (Bravo! rechts.) Sachlich habe ich über die Braunschweiger Frage folgendes zu sagen: Bestimmung für meine Haltung ist nur der Bundesratsbeschluss vom 2. Juli 1895,

dessen tatsächliche Grundlagen auch nach der Überzeugung des Bundesrats heute noch fortbestehen. Kein Einzelstaat ist aber darin beschränkt worden, eine von dieser Überzeugung abweichende Stellung einzunehmen. Eine Vermittlung zur Aufhebung dieses Beschlusses müßte ich ablehnen, weil die Regierungsübernahme S. K. Hoh. des Herzogs von Cumberland für mich nach diesem Beschlusse überhaupt nicht diskutabel war. Der Wille von meines Ablehnungsbereits sollte die Gefühle der braunschweigischen Bevölkerung nicht verletzen. In der Sache ist daran festzuhalten, daß das Reich eine Agitation nicht dulden kann, die gegen seine zu Recht bestehende politische Struktur gerichtet ist. (Lebh. Zutr.) Es genügt nicht, daß der Herzog von Cumberland sich auf den Boden der Reichsverfassung zu stellen erklärt. Er muß für sich und sein ganzes Haus rückhaltlos auf Hannover verzichten und die Führer der weltlichen Agitation müssen sich rückhaltlos einer solchen Erklärung anschließen. Im übrigen kann Braunschweig jeden zum Regenten wählen, der ihm genehm ist. (Lebh. Beifall beim Block und im Zentrum.)

Dr. David (Soz.): Die Welfen können aus der Erklärung des Reichskanzlers die Lehre ziehen, daß Macht vor Recht geht und das Gottesgnadentum nicht vor Annetiertwerden noch vor Annetionsgestellen schließt. (Sehr gut! b. d. Soz.) Aus ist es übrigens erledigt, wer auf dem Braunschweiger Thron sitzt. (Lebh. Beifall b. d. Soz.) Ein paar Worte über unsere Stellung zu den Resolutionen. Der von Herrn Kämpf ziemlich gut begründeten freisinnigen Resolution stimmen wir zu. Auch der Zentrumsresolution in Sachen der Wohnungsfrage geben wir unsere Zustimmung. Das Reich sollte durch Überlassung überflüssig gewordener Festungsgelände eine großzügige kommunale Wohnungspolitik fördern und nicht so engherzig fiskalisch sein. Die Vorbedingungen jeder Wohnungspolitik ist übrigens die Abschaffung des Privilegs der Hausbesitzer. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Bisher hat es der Reichskanzler noch nicht für nötig gefunden, hier im Reichstage den nachweislich falschen Vorwurf zurückzunehmen, den er gegen unseren Parteigenossen Dittmann-Frankfurt erhoben hat. Wiederholte Aufforderungen sind ohne Erfolg geblieben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Obwohl wir den Fall sofort richtig gestellt haben, ist die Rede des Reichskanzlers mit dieser unwahren Erklärung vom Reichstagesverband in 100 000 Exemplaren verbreitet worden. Zur Charakterisierung eines solchen Vorgehens gibt es keinen parlamentarischen Ausdruck. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Durch solches Vorgehen zeigt der Reichsverband, daß er seinen Namen Reichstagesverband verdient. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Um so mehr ist jetzt der Reichskanzler hier verpflichtet, die Sache richtig zu stellen. Das Gerichtsurteil in Sachen Dittmann contra „Frankfurter Zeitung“ bezeichnet es als bedauerlich, daß die Sache hier im Reichstage zur Sprache gekommen sei. (Hört, hört! b. d. Soz.) Herr Dittmann habe stets ruhig und sachlich gekämpft. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Reichskanzler sollte überhaupt in seinem eigenen Interesse nicht die Kampfmethoden des Reichsverbandes zu der seinen machen. Bei der Nachwahl in Glauchau-Meerane, wo der bürgerliche Kandidat selbst die Methode des Reichsverbandes verlegnete, hat sich gezeigt, daß eine derartig niedrige Kampfweise am gesunden Sinn unseres Volkes zugrunde geht. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir verlangen vom Kanzler nicht, daß er Sozialdemokrat wird (Heiterkeit), wohl aber, daß er sich über unsere Ziele und Forderungen sachgemäß unterrichtet. Eine Dreimillionen Partei hat Anspruch darauf. (Zuruf rechts: Sind ja lauter Mülltücher!) Ach, Herr Pankl, wenn man von den konservativen Stimmen die bewussten Konservativen abzieht, so bleiben nicht 10 Prozent übrig. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Gektern hat zum ersten Mal der Reichskanzler die Sozialdemokratie etwas schonender behandelt. In eben dieser Sitzung trat auch wieder in recht interessanter Weise die Annäherung zwischen Regierung und Zentrum in Erscheinung. Mit der liberalen Ara ist es mal wieder nichts. Unter dem Reichskanzler Bülow gibt es jedenfalls keine liberale Ara. (Sehr wahr! b. d. Soz.) In Deutschland ist man weitherzig, wenn es sich um die Kutschen um Wäpfe von Gouverneuren handelt (Heiterkeit), lühdigt aber den engherzigsten Holzzeiger, wenn es sich um Arbeiter und Sozialdemokraten handelt. Ein Sozialdemokrat darf ja nicht einmal Mitglied einer freiwilligen Sanitätskolonne sein. (Hört! hört! b. d. Soz.) Was das versprochene Reichsvereinsgesetz betrifft, so würde ich vorschlagen, einfach den heffischen Zustand auf das Reich zu übertragen. In Hessen gibt es überhaupt kein Vereins- und Versammlungs-gesetz. Unruhen sind dadurch nicht entstanden. Die Bestimmungen des Strafgesetzbuches reichen völlig aus. Der Reichskanzler hat feierlich gelobt, als Agrarier leben und sterben zu wollen. (Htt.) Neue Sterne am agrarischen Himmel sind die Mählennummersteuer und die Schiffsabgaben. In Sachen der Schiffsabgaben haben wir eine Interpellation eingebracht. Diese und die Interpellation über das Grubenunglück sind jetzt zwei Monate nach ihrem Einbringen, noch nicht beantwortet. Oder vielmehr: Die Schiffsabgaben-Interpellation ist beantwortet worden. Allerdings nicht hier und nicht vom Reichskanzler, sondern im preussischen Abgeordnetenhaus vom Minister Breitenbach. Noch vor 2 1/2 Jahren hat der Reichskanzler Klipp und klar erklärt, daß Schiffsabgaben re.-verfassungswidrig sind und nur eingeführt werden können, wenn zuvor die Reichsverfassung in diesem Punkte geändert wird. Bekanntlich genügen 14 Stimmen im Bundesrat, um eine solche Verfassungsänderung zu verhindern. Mit allerhand Interpretierungskünsten suchen aber die Faktoren der preussischen Gesetzgebung über die Verfassungswidrigkeit der Schiffsabgaben hinwegzukommen. Die süddeutschen Staaten sucht man zu gewinnen, indem man ihnen besondere Vorteile in Aussicht stellt. Jedem Staat wird eine besondere Speckscheibe vorgehalten. (Htt.) Der Süden sollte sich aber hüten auf die preussischen Danatgeschenke hereinzufallen. Neugierig bin ich auf die Stellungnahme der nationalliberalen Herren aus Sachsen. Hier hätten sie vorzügliche Gelegenheit, sich zugleich national und liberal zu zeigen. Die Schiffsabgaben mögen auch allen Optimisten in der freisinnigen Partei, die etwas von einer liberalen Ara Bülow erhofften, die Augen öffnen. Vielleicht tragen die Schiffsabgaben dazu bei, daß das liberal-konservative Kartell mit Knall aufsteigt. (Lachen b. d. Konf. und b. d. Natl.) Wir haben in Deutschland keine Reichspolitik, sondern eine kgl. preussische Politik, deren Leiter die bewährtesten Nährväter der Reichsverdrossenheit und des Partikularismus sind. Nicht sowohl beim Bundesrat, wie Herr Naumann meinte, als beim preussischen Landtage ist die tiefste Ursache der sozialen und politischen Reaktion zu suchen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Das preussische Junkertum, dessen Gemeingefährlichkeit Bülows Vorgänger, Fürst Hohenlohe, klar erkannt hat, sucht seine Fangarme nach dem Süden auszustrecken. Wir haben ja gehört, wie die Wahlreformen in den südlichen Staaten in dem Herrn von Odenburg, dem Freunde des Reichskanzlers (Sehr gut! b. d. Soz.) Annetionsgelüste entstehen ließen. (Hört, hört! b. d. Soz.) — Der Reichskanzler hat sich bereits selbst eine Grabschrift gesetzt: Hier ruht ein agrarischer Reichskanzler, soll man auf seinem Grabe lesen. Ich schlaue vor, hinzuzufügen: der ein Hemmschuh war für die gesamte politische, kulturelle Entwicklung des deutschen Volkes. (Lebh. Beifall b. d. Soz. — Zurufe rechts.)

Reichskanzler Fürst Bülow: Meine Kampfsmethode gegen die Sozialdemokratie hat Erfolg gehabt. Drei Dufew

Sie sind der Sozialdemokratie abgenommen worden. (Zuruf b. d. Soz.: Mit Lügen! Lärm rechts.) Die Wahl von Glauchau-Meerane muß den bürgerlichen Parteien als Lehre dienen, nicht auf ihren Vorbeeren einzuschlafen. (Lebhafte Beifall beim Block.) — Der Vorredner möchte, daß die bürgerlichen Parteien recht bald untereinander in die Saare geraten. Ich beabsichtige nicht, diesem Wunsche des Vorredners Vorkauf zu leisten und bin schon deshalb nicht in der Lage, auf eine Reihe von Fragen einzugehen. Dagegen erkenne ich an, daß meine Angabe in bezug auf den Frankfurter Vertrauensmann Wilhelm Dittmann tatsächlich unrichtig war. Ich habe von der Berichtigung der „Frankfurter Zeitung“ sofort die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Kenntnis nehmen lassen und stelle auch fest, daß ich mich damals in einem Irrtum befunden habe. Sie werden mich stets berechtigt finden, auch dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Ich möchte nur wünschen, daß Sie sich diese Objektivität zum Muster nehmen. (Bravo! rechts.)

Bayer. Bundesratsbevollmächtigter Frhr. v. Lerchenfeld erklärt, daß die bayerische Regierung sich ihre Stellung zu den Schiffsabgaben noch vorbehalten habe.

v. Odenburg-Januschau (K.): Auf die vorjährigen Angriffe des Grafen Verchenfeld über die Verfassung Deutschlands gehe ich nicht ein, um ihnen nicht eine Bedeutung zu geben, die ihnen nicht zukommt. (Große Unruhe b. d. Natl. und den Freis.) Gegen die gewissenlose sozialdemokratische Verhetzung und die Vergewaltigungen der Arbeitswilligen muß rigoros vorgegangen werden. Wir werden von Schwämmen jetzt geradezu überflutet. (Heiterkeit.) Am Gretdemangel ist die russische Revolution schuld. (Lautes Lachen b. d. Soz.) Wir Landwirte sehen ruhig in die Zukunft und vertrauen auf den Reichskanzler. (Lautes ironisches Bravo links.)

Bayer. Bundesratsbevollmächtigter Graf v. Lerchenfeld: Der Vorredner ist nicht auf den sachlichen Inhalt meiner vorjährigen Rede zurückgekommen, sondern hat sich nur eine Retourkarte geleierte. (Sehr gut! bei der großen Mehrheit.)

Vondersehner (Gefässer) beschwert sich, daß ein vom eisa- lothringischen Landesauschuß angenommener Initiativantrag vom Kaiser ohne Mitwirkung des Bundesrats abgelehnt worden sei.

Staatssekretär Graf Posadowsky sucht das angegriffene Vorgehen durch längere staatsrechtliche Ausführungen zu verteidigen.

Kulerski (Pole): Wir bringen unsere Klagen hier vor, weil wir hier einen besseren Resonanzboden finden als im preussischen Abgeordnetenhaus. Fürst Bülow hat das Weltwunder der konservativ-liberalen Paarung zustande gebracht. (Heiterkeit.) Hier im Reichstag verspricht er soziale Gesetze, als preussischer Ministerpräsident betreibt er eine antisoziale Unterdrückungspolitik gegen die Polen. (Sehr wahr! b. d. Polen.) Die Tiere des Waldes werden in Preußen geschlachtet, arme polnische Menschenfuder nicht. Ihr Blut komme über ihre Mörder. Dem eigentlich Schuldigen an den Verzeiwungsakten der Polen wird das Wort „Mörder“ bis an sein Lebensende in die Ohren gellen. . . .

Vizepräsident Dr. Passche: Die Kritik hat sich zweifellos auf den Reichskanzler bezogen. (Große Heiterkeit b. d. Soziald. u. d. Polen.) Ich rufe Sie daher zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Kulerski (fortfahrend): Die polnischen Kinder gehen der sittlichen Verwilderung unter der preussischen Schulzucht entgegen. Begehrt sind tausend von Beschwerden an den preussischen Kultusminister gekommen. (Vizepräsident Dr. Passche ruft den Redner unter Beifall der Rechten zur Sache.) Überall und so auch hier will man uns den Mund zubinden. Alle diese Maßregeln haben ja nur das Polentum gestärkt. (Schreien, Toben und Unruhe rechts.) Ein paar konservative brüllen: Na was wollen Sie denn noch? Seien Sie doch still! Wir haben gestern geschwiegen, lassen Sie uns doch heute reden. (Sehr gut! b. d. Polen und den Soz.) Wir wollen den Frieden, aber Sie zwingen uns zum Kampf. Millionen ausländischer Polen stehen hinter uns. (Gr. Unruhe rechts.) Wie anders als Preußen gegen die Polen, verfährt England gegenüber den Buren. Dazu gehört aber Seelengröße und Geistesgröße, die in Preußen nicht zu finden ist. Der Hochmut Preußens ist heute so groß wie vor der Katastrophe bei Jena. (Wütender Lärm rechts und b. d. Natl., tosende Schlussrufe.) Sie werden mich durch Ihr Geschrei nicht verhindern, das zu sagen, was ich für nötig halte. (Bravo! b. d. Polen, den Soz. und im Zentrum.)

Vizepräsident Kämpf: Ich bitte um Ruhe! Der Herr Redner hat das Recht, seine Rede zu beenden. (Große Heiterkeit.)

Kulerski (fortfahrend): Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen! (Lachen bei den Natl.) Ja, lachen Sie! Sie verhöhnen natürlich selbst Gott. (Gr. Unruhe.)

Vizepräsident Kämpf ruft den Redner zur Ordnung. Kulerski schließt seine Rede mit den Worten: Die Rede wird Sie treffen, wenn Sie mit dieser unmoralischen Politik fortfahren. (Lebh. Bravo! bei den Polen.)

Wassermann (Nl.) stimmt den Resolutionen des Zentrums und der Freisinnigen zu.

Fischbeck (Fv.) warnt vor Ausnahme-gesetzen und hofft auf die Erfüllung der liberalen Verprechungen des Reichskanzlers. (Zehrlische Heiterkeit b. d. Soz.)

Ein Antrag von Mann-Müller-Meintgen auf Schluß der Debatte wird gegen Zentrum, Polen und Sozialdemokraten angenommen.

Webel (zur Geschäftsordnung) erklärt, daß er bei Gelegenheit die eigenartige Maßstrecke des Herrn v. Odenburg beantworten werde.

Göb v. Olenhuse (Welfe) konstatiert zur Geschäftsordnung, daß es kein Haus Cumberland, sondern nur ein Haus Braunschweig-Lüneburg gibt. (Sensation.)

Der Titel „Reichskanzler“ wird bewilligt. Die Freisinnigen und die Zentrumsresolution werden angenommen. Die übrigen Titel des Etats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei werden debattelos bewilligt.

Um 6 1/2 Uhr beginnt man mit der Beratung des auswärtigen Amts. Die Abgg. Erzberger (Fr.), Kämpf (Fv.), Dr. Spahn (Z.), Dr. Dahlem (Z.), Dr. Jund (Nl.) unterhalten sich über Wechselrecht und seine internationale Regelung.

Ein Schlufantrag wird angenommen. (Stürmischer Beifall.)

v. Bolmar (Soz.) konstatiert zur Geschäftsordnung, daß der Staatssekretär v. Tschirsky die gestern vom Reichskanzler in Aussicht gestellte Rede nicht gehalten habe. (Gr. Htt.)

Um 7 Uhr wird mit der Beratung der übrigen etwa 200 Titel des auswärtigen Amts fortgefahren.

Um 7 1/4 Uhr bestetigt der Abg. v. Chrzanowski die Tribüne und trinkt gleich vorher ein Glas Wasser. (Schallendes Lachen.) Redner spricht über Nationalitätenverhältnisse in Galizien und im Kapland.

Der Rest des Etats wird angenommen. Hierauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr. (Fortsetzung der Staatsberatung beim Postetat, vorher Nachttagsetat.)

Schluß 7 1/2 Uhr.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, den 2. Mai.

Zug von Fischern, Drechslern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Lübeck ist strengstens fernzuhalten.
Die Streikleitung.

Achtung, Holzarbeiter! Zug nach Müllu (Lauenburg) ist fernzuhalten.

Die Führer der Haushaltungsstatistik werden ersucht, den Umtausch der Bücher heute abend im Arbeitersekretariat vorzunehmen zu wollen.

Die **Maifeier der Lübecker Arbeiterschaft** nahm unter zahlreicher Beteiligung einen glänzenden Verlauf. Bereits die Morgenfeierlichkeiten im Vereinshaus waren so stark besucht, daß viele Hunderte keinen Platz mehr finden konnten. In dankenswerter Weise trugen die Gesangsvereine „Cordoba“ und „Lyra“, sowie der Arbeiter-Turnverein „Arbeiter-Radsportverein“ durch ihre Mitwirkung zur Verschönerung der Feier bei. Genosse Wille hielt die Rede, in welcher er besonders auf die letzten Verhandlungen der Hopper-Kammer gegen Streikende einging. Die liberale Zuhörer-Schicht folgte mit gewissem Interesse den Ausführungen des Referenten. Reicher Beifall blieb nicht aus. Die Resolution des Parteivorstandes gelangte einstimmig zur Annahme. — Nachmittags punkt 2 Uhr setzte sich der Zug vom Müllensbrunn nach dem Tiergarten in Bewegung. 35 000 verkrafteten und Vereinte waren in den fünf Zügen vertreten, mit liegenden Fahnen und Bannern, in Begleitung von fünf Musikchören marschierten dem Festzuge zu. Nach unserer Schätzung waren weit mehr als 6000 Menschen im Festzuge. Tausende von Zuschauern bildeten Reihen und beobachteten die Demonstration des Proletariats für seine erhabenen Ziele. Auf dem Festzuge nahm Reichstagsabgeordneter Genosse Schwarz das Wort zu einer kurzen, feurigen Ansprache, die mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie schloß. Dann begann ein reges Leben und Treiben im Tiergarten. Die junge Welt schwang fleißig das Tanzbein, während viele andere Teilnehmer am Fest beim Glase Bier sich mit Freunden und Bekannten angenehm unterhielten. Es mochten wohl 10 000 Personen auf dem Festplatz anwesend sein. Die Stadt selbst unterschied sich sehr wesentlich von ihrem alltäglichen Leben und Treiben. Auf den Bauten ruhte die Arbeit ganz; ebenso in vielen größeren Fabriken. Auch in zahlreichen anderen Gewerbetrieben herrschte Arbeitsruhe. Die vielfache bürgerliche Menge suchte es so darzustellen, als sei die Beteiligung an der Maifeier in Lübeck zurückgegangen. Wer das behauptet, gibt nicht der Wahrheit die Ehre. Die Lübecker Arbeiterschaft hat auch in diesem Jahre gezeigt, daß sie, unermüdet um die Ausperrung der Scharfmacher, stets eintritt für die Gedanken und Ziele, die sie als richtig erkannt hat.

Der **Staatsarchivar Prof. Dr. Haffe** ist im 62. Lebensjahre gestorben.

Verstorben ist der Schriftsteller Otto, der am Sonntag in Hra.endorf durch einen Sturz in den Unterlauf vom Walzennüller Holz in Stems tödlich verunmündet wurde.

Der **erste Teilbetrag der Einkommensteuer** für das Jahr 1907/08 ist von den Steuerpflichtigen, welche im Besitze eines Steuerzettels für die Stadt sind, in der Zeit vom 1. bis 10. Mai d. J. bei Vermeldung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten. — Der erste Teilbetrag der Grund- und Gebäudesteuer und der Beiträge zur Stadtwasserversorgung für 1907/08 ist für die Zeit vom 1. bis 15. Mai d. J. bei Vermeldung des Zuschlages der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Über Nacht gesunken. Das dem Herrn Rath gehörige Wasserboot „Neptun“ war am heutigen Morgen von der Oberfläche der Trave verschwunden. Bis bisher noch unbekanntem Ursachen war das Boot voll Wasser gelassen und gesunken. Der große Schwimmkasten der köchlichen Schiffsweiser mußte requiriert werden, um das Schiff zu heben; nach verschiedenen mißglückten Versuchen gelang dem auch das Experiment. Der Schlepper „Wackuh“ übernahm nunmehr die weitere Hebung durch Leerpumpen des Dampfers.

Interessant war dieses Schauspiel schon um deswillen, weil statt der sonst auf dem Strahm Beschäftigten, aber infolge der Maifeier ausgesperrten Leute, Meister, Vorarbeiter und Lehrlinge die Hilfeleistungen verrichten mußten.

Genossenschaftsregister. Am 30. April 1907 ist bei der Genossenschaft in Firma Konsumverein für Lübeck und Umgebung, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, eingetragen; laut Beschluß der Generalversammlung vom 9. April 1907 ist der Gegenstand des Unternehmens auf die Annahme von Sparanlagen erstreckt worden und sind die §§ 49 und 67 des Statuts abgeändert. Die Veröffentlichung der Bekanntmachungen erfolgt ausschließlich im Lübecker Volksboten.

Wüterchtsregister. Am 27. April 1907 ist bezüglich des Arbeiters Johannes Carl Martin Dühring und der Anna Catharina Elisabeth geborenen Warcke geschiedenen Niemann in Lübeck eingetragen: Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb des häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen.

Manuangerichtsverfahren mußte das Stimmungsbild von der letzten Würgergerichtsitzung sowie der Bürgerausschußbericht zurückgestellt werden.

ph. Festgenommen wurde ein Schweizer aus Gruga, der seitens der Großherzoglichen Anwaltschaft i. W. wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt wird.

ph. Ein mehrfacher Räuber. Ein Glaser von hier, der in einem hiesigen Geschäftshause tätig war und 400 Mk. fand und für sich behielt, wurde wegen Fundunterschlagung zur Anzeige gebracht und festgenommen.

ph. Gärdenbrand. Am 1. d. Mts., gegen 10 Uhr abends, wurde die Feuerwehr nach dem Hause Warlesgrube Nr. 46 gerufen, wobei durch ein unbedeutender Gärdenbrand entstanden war, daß durch Luftzug die Gärden einer in der Nähe auf einem Tische brennenden Lampe zu nahe kam und in Brand gesetzt wurde. Das Feuer wurde von den Hausbewohnern gelöscht, sodas die herbeigekommene Feuerwehr nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. Der erwachsene Schaden ist sehr gering.

ph. Raubwunderer Gimer. Am 30. v. Mts. in der Haus Nr. eines Hauses der Johannisstr. nahe ein zum Aufbewahren von Mehl und Murrat dienender Zinkelmer abhand genommen und vermutlich durch Unzufriedenheit Personen verschleppt worden. Personen, die über den Verbleib des Gimers etwas wissen, werden ersucht, im Bureau der Kriminal-Abteilung Mitteilung zu machen.

Stadeltori. Maifeier. Gestern mittag 1 Uhr marschirten die hiesigen Genossen und deren Frauen mit Musik über Cleverbrück nach Schwartau. Auf halbem Wege kamen ihnen die Schwartauer Genossen mit Musik und Fahnen entgegen. Gemeinsam zogen sie dann nach Reusefeld in das Lokal von Sternberg. Nach kurzer Rast ging es dann weiter, die Schwartauer Genossen nach Seereh, die Stockelsdorfer nach Schwartau zurück. Des „Hotel zum Kronprinz“ war Festlokal. Hier unterhielten sich die Festteilnehmer bei Konzert und sonstigen Veranstaltungen. In kurzen, markigen Worten schilderte Genosse Stelling Lübeck die Bedeutung des Tages. Die Maifeier-Resolution wurde einstimmig angenommen. Abends gegen 8 1/2 Uhr zing es mit Laternen über Lübeck zurück nach der Heimat. Im Baustauben Lokal fand hier die Feier ihren Abschluß. An dem Festzuge beteiligten sich etwa 200 Genossinnen und Genossen.

Swartau. Einen interessanten Verlauf nahm hier die diesjährige Maifeier. Wie schon oben erwähnt, nahmen die hiesigen Genossen die Stockelsdorfer Maifeiernden bei Cleverhof in Empfang. Dann wurde mit Musikbegleitung nach Seereh in das Lokal des Herrn Främkle marschirt. Hier hielt Genosse Stelling in Lübeck vor etwa 400 Personen die Festrede. Die bekannte Resolution fand auch hier einstimmig Annahme. Gegen 8 Uhr wurde der Rückmarsch mit Laternen angetreten. Die Festteilnehmer gingen in Schwartau auseinander, mit dem Bewußtsein, den Montag der Arbeit in würdiger Weise begangen zu haben.

m Malente. Zur Beachtung. Da das Lokal des Herrn Th. Krohn (Wahlhaus zur Erholung) von unserer Seite noch immer konfottiert ist, werden auch hiermit die auswärtigen Genossen und Arbeitervereine, welche nach hier Ausflüge zu machen beabsichtigen, ersucht, dieses Lokal zu meiden und die Wirtschaft von O. Mühr (Restaurant Seelust) zu verläßtlichen.

Conti. Maifeier. Die im Lokale des Herrn Müllers stattgehabte Morgenversammlung hatte sich eines außerordentlich guten Verlaufes — darunter mehrere Frauen — zu erfreuen. Das Referat über die Bedeutung des Tages lag in den Händen des Genossen Schneider, Lübeck, der für seine trefflichen Ausführungen lebhaften Beifall erntete.

Obesloc. Die Maifeier wurde hier von seiten der organisierten Arbeiterschaft fast einmütig durch Arbeitsruhe begangen. Vormittags um 10 Uhr fand in Heuers Turnhalle eine Vorversammlung statt. Der Abmarsch des Festzuges unter Vorantritt der Frimuth'schen Kurkapelle erfolgte nachmittags um 2 Uhr bei sehr starker Beteiligung von den Klängen des Sozialistennarischen vom Gewerkschaftshause aus durch die Stadt nach dem außerhalb von hier liegenden Gasthause „Schwarzenbamm“, woselbst Genosse Wendt aus Hamburg die Festrede hielt. Nach dem Referat konzertierte die obige Kapelle. Außerdem hatte die Maifeierkommission noch sonstige Unterhaltungen arrangiert. Ein Ball im überfüllten Saale schloß das imvolut verlaufene Fest. Leider bewies noch ein ziemlich großer Teil der hiesigen Arbeiter, namentlich auf der Möbelabrik von Kanfer u. Weg, seit etwa Jahresfrist bekanntlich das Elend der Arbeitswilligen und Indifferenten, durch ihr unsozialistisches Verhalten am heutigen Tage aufs neue, daß sie infolge ihrer Unwissenheit immer noch nicht zum Klassenbewußtsein erwacht sind. Ja es ist tief bedauerlich, daß es noch Elemente gibt, die durch ihren Stumpfsein ihre eigenen Interessen und die ihrer Arbeitskollegen mit Füßen treten und dadurch der kraftfesteren Reaktion Waffen liefern zum Gaudium einer allerdings straff organisierten arbeitereindlichen Klique, von schwanzwedelnden Soldnern und — „Mistessern“.

Lübenburg. Schwere Unfall. Als Dienstag morgen die erste Abteilung des Ostpreussischen Feldartillerieregiments Nr. 62 auf der Alexanderhause hies. Schlag den Beschlag der zweiten Kompanie um und begrub vier Artilleristen der Beobachtungsmannschaft, die dann schwer verletzt ins Lazarett geschafft wurden.

Schönberg. Der Zimmererstreik ist beendet. Es erhalten sämtliche Zimmerleute des Fürstentums 46 Pfg. für die Stunde. Die Maurer bekommen nur 38 Pfg. Ihr Kontrakt mit den Meistern läuft noch bis zum 1. Oktober. So melden bürgerliche Blätter.

Bremen. Großfeuer. Bei einem gestern abend um 6 Uhr in dem Schuppen Nr. 14 des neuen Freihafens zum Durchbruch gekommenen Großfeuer sind 6000 Ballen Baumwolle verbrannt. Die eine Hälfte des Schuppens ist zerstört, während die andere durch die Tätigkeit der Feuerwehr gerettet werden konnte. Die gesamte Feuerwehr mit mehreren Dampfsprizen sowie zwei Sprühdampfer waren in Tätigkeit und sind noch zum Teil mit dem Ablöschen beschäftigt. Ueber den Schaden kann noch nichts definitiv gemeldet werden, doch verlautet, daß er eine Million Mark übersteigt.

Getreidepreise.

Lübeck, 1. Mai.
Weizen, 127—132 Rfd. holl. 190—195 Mk. Roggen 118—123 Rfd. holl. 178—183 Mk. Hafer nach Qualität 181—186 Mk. hochfein über Notiz. Gerste, nach Qualität 175—180 per 1000 Kilo.

Briefkasten.

C. K. Reinfeld. Ihr müßt die Exemplare bei der Post bestellen. Gruf.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Ludwig: für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedrich Wener u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Für bewiesene Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Verstorbenen sagen allen Beteiligten, sowie H. u. Pastor Marth für die tröstlichen Worte unseren innigsten Dank.

Heinr. Siebuhr
und Kinder.

Für erwiesene Aufmerksamkeit und Geschenke zur silbernen Hochzeit danken herzlichst
J. Beck und Frau.

Hausbursche

Für Bahnhöfswirtschaft sofort gesucht. Derselbe hat Gelegenheit sich als Stellner auszubilden; bei Eignung wird später für gute Stellung gesorgt. Gehalt monatlich 40 bis 50 Mark und freie Station. Meldungen mit Papieren in der
Verkehrsbehörde Hansstr. 3 part.

Frau

welche morgens das Bett reinigt. Zu melden
Hischstr. 26, part., links.

Erstgütiger, ordentlicher Arbeiter, welcher im Lumpen- und Eisengeschäft gearbeitet hat. Angebote unter H O 889 an Haasenstein & Vogler A.-G., Markt 16, I.

Ein Zungänger zu verkaufen.
Gruststraße 19.

Johannes Probst
Uhrmacher Marktstraße 29
Reparaturen unter Garantie prompt und billigt. Federn M. 1.50, Gläser v. 30 Pf. an.

Preiswert zu verkaufen eine Laden-
einrichtung für Konsumwaren
Werder Nr. 18.

Misch-Kaffee

auswählend bed brätlin
Pfund 60, 80, 90 u. 100 Pfg.

H. Bülck

Kaffee- und Teehandlung
Ferdstr. 149, Breitestr. 54.

Buntsch-, Armmeißer und
Lützenburger Doppel-Rümmel
sowie sämtliche Weine und Spirituosen
empfehlen

Hans Pichelmann,
Friedenstraße 78, Eingang Droststr. 1.
Lübeck-Rabatmarken.

Visit-Karten

auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an.
Hofert prompt und sauber
Die Druckerel des Lüb. Volksboten

Achtung!

Für
20000 Mark

Herren- und Knaben-
Garderoben etc.

darunter auch aus
Konfuzsmassen
herstammende Waren sollen
in kurzer Zeit zu
Schlenderpreisen total
geräumt werden:

Hundert Herren-Anzüge	Mk. 7 an.
Hundert Herren-Paletots	Mk. 5 an.
Hundert Herren-Hosen	Mk. 1.20 an
Hundert Knaben-Anzüge	Mk. 1.50 an

und viele andere Artikel für die Hälfte
des Wertes.

24 Breitestr. 24
gegenüber Hansa-Cafee.

„Vulkan“

Diese Annonce wird bei Einkauf von
15 Mk. an mit 1 Mk. in Zahlung genommen.

Bekanntmachung.

Vom 1. Mai ab verkehrt
der letzte Wagen
11¹⁶ ab Markt
11⁴⁰ ab Bahnhof

mit Anschluß an den Büchener
Schnellzug, wenn die Zugver-
spätung nicht mehr als 12 Minuten
betragt.

Neue Taschen-Fahrpläne
sind für 5 Pfg. beim Fahrpersonal
zu haben.

Lübecker Strassenbahn.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Markt 4 **Otto Albers** 10

sind vortrefflich bekannt durch gute Ver-
arbeitung und sehr billige Preise. U. A.:

Leberhöfen	2,20—2,45
Wasserhöfen	2,60—2,75
Schlösserhöfen	1,88—2,25
Ueberziehhöfen	1,08—1,25
Zwirn-Höfen	1,68—2,25

leichte Jaden, Kragen und gerade, 1,28
Kragen, Hemden, Schlafrocken, Feilenjaden
Staler-Mäntel ersparlich billig.
Mägen von 80 Pfg bis 1,88 Mk.
Note Lübeckmarken.

Sarg-Magazin
Fernsprecher 427. **Gebr. Müter**
obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Größtes Lager am Mesigen Platze. bekannt billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.
Eiserne Grabkreuze.
Uebersührung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Mit dem heutigen Tage verlege ich meine
**Kolonial- und Fettwaren-,
 Drogen- und Farbenhandlung**

nach meinem Hause

Wickedestraße 52

und bitte meine werthen Kunden, das mir bislang geschenkte Vertrauen auch ferner erhalten zu wollen.

Ernst Köster.

Verein Lübecker Wirte.

Verein der Gast- und Schankwirte für Lübeck und Umgegend.

Den Mitgliedern zur Kenntnissnahme, daß die Neu-
 regelung der Polizeistunde bis zum 15. Mai
 verschoben ist.

Die Kommissionen.

Allgem. Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft
 Betriebsverwaltung Lübeck.

Nachstehenden Fahrplan der Israelsdorfer Linie, welcher mit dem 1. Mai d. Jz.
 in Kraft tritt, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

1. Vom 1. Mai bis 30. September.

Richtung: Geibelplatz—Israelsdorf.

Abfahrt: Königstraße nach Israelsdorf
 (weißes Licht):

Vormittags: 6.57, 7.17, 7.37, 7.57, 8.17,
 8.37, 8.57 usw. alle 20 Min. bis
 nachm. 2.17 Uhr.

Nachmittags: 2.17, 2.27, 2.37, 2.47, 2.57,
 3.07, 3.17 usw. alle 10 Min. bis
 abends 9.27 Uhr.

An Sonntagen: 9.37, 9.47, 9.57, 10.07,
 10.17, 10.27 abends.

Richtung: Israelsdorf—Geibelplatz.

Abfahrt: Forsthalde nach Königstraße
 (weißes Licht):

Vormittags: 7.12, 7.32, 7.52, 8.12, 8.32,
 8.52, 9.12 usw. alle 20 Min. bis
 nachm. 2.32 Uhr.

Nachmittags: 2.32, 2.42, 2.52, 3.02, 3.12,
 3.22, 3.32 usw. alle 10 Min. bis
 abends 10.02 Uhr.

An Sonntagen: 10.12, 10.22, 10.32, 10.42,
 10.52, 11.02 abends.

An Sonntagnachmittagen und an Wochentagen, wenn anlässlich stattfindender
 Konzerte, Schulfeierlichkeiten usw. ein größerer Verkehr auf der Israelsdorfer Linie zu erwarten
 steht, wird die Wagenfolge durch Einlegung von Extrawagen auf dieser Linie auf einen
 5 Minuten-Verkehr nach Bedarf verstärkt und evtl. an Konzertabenden bis 11.22 Uhr
 verlängert.

2. Vom 1. Oktober bis 31. März.

7.07, 7.27, 7.47, 8.07, 8.27, 8.47, 9.07 usw. | 7.22, 7.42, 8.02, 8.22, 8.42, 9.02, 9.22 usw.
 alle 20 Min. bis abends 8.27 Uhr. | alle 20 Min. bis abends 8.52 Uhr.

3. Vom 1. April bis 30. April.

Vormittags: 6.57, 7.17, 7.37, 7.57, 8.17,
 8.37, 8.57 usw. alle 20 Min. bis
 nachm. 2.17 Uhr.

Nachmittags: 2.17, 2.27, 2.37, 2.47, 2.57,
 3.07, 3.17 usw. alle 10 Min. bis
 abends 8.27 Uhr.

An den Nachmittagen der Som- und Festtage verkehren die Wagen auf dieser Linie
 von nachmittags 3 Uhr bis abends 10 Uhr alle 10 Minuten.

Der Fahrplan der Haupt- und Hofstentorlinien bleibt unverändert.
 Lübeck, den 25. April 1907.

Die Betriebsverwaltung.

20 Pfennig
 Die eigene Tochter verkauft.
 Weiße Sklavin.
 Der arme Harlekin.
 Der moderne Simson.
 Nilpferdjagd.
TONHALLE, Schmiedestraße 20.

Für Hausstandsklumpen 4 Pfg. per Pfund
 aufwärts, für Eisen und Metalle zahle höchste
 Preise. Bitte Postkarte.
 Waisenhofstraße 25.

5 Pfg. aufwärts zahle für Hausstands-
 klumpen, sowie für Altmetalle und
 Gummi die höchsten Preise.
 Alststraße 37. Fernspr. 1818.

Achtung Bauarbeiter!

**Mitglieder-
 Versammlung**

am Freitag, den 3. Mai
 abends 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstraße 46-52.

- Tages-Ordnung:
 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Abrechnung vom 1. Quartal 1907.
 3. Beitragsregelung.
 4. Jahresabrechnung der Bauarbeiter-
 schutzkommission.
 5. Bericht der Tariffkommission.
 6. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen erlaucht
 Der Vorstand.

Achtung, Arbeiter-Radfahrer!

Der Radfahrer-Verein Herrnhurg feiert
 am Sonntag den 5. Mai sein 1. Stiftungsfest
 verbunden mit Korfsofahren, Reigen-
 fahren und Herren-Preisschießen mit nach-
 folgendem Ball, wozu wir die umliegenden
 Brudervereine und freundlichen Gönner be-
 sonders einladen.

Anfang 4 Uhr. Das Komitee.
 Entree 1 Mk., eine Dame frei.
 Einzelne Damen 30 Pfg.

Panorama
 Breitestraße 53, 1. Stg.
 Neue Aufnahmen
Sächs. Schweiz
 mit interessanten Steilpartien.

Höchste
 Auszeichnung
 der Branche!

Goldene Medaille
 und Ehrendiplom erhielt

Delikatess **„Mohra“** Margarine

auf der
Kochkunst-Ausstellung
 in Magdeburg.

April
 1907.

Achtung! Achtung!

Nicht zu verwechseln mit kleinen unbedeutenden Unternehmungen ähnlicher Firma.

Nicht zu verwechseln mit kleinen unbedeutenden Unternehmungen ähnlicher Firma.



Lübeck auf dem Burgfelde!
 Vorstellungen ab 6. bis
 inkl. 10. Mai,
 Je Abends 8 Uhr.
 Billet-Vorverkauf bei Herrn Fr. Nagel, Zigarrengeschäft,
 Markt 14.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 30. April 1907.

42. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Fürst v. Bülow, Graf Borsowsky, Hr. v. Stengel, Hr. v. Tschirschky, Dernburg.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Etats des Reichskanzlers und des auswärtigen Amtes.

Auf Vorschlag des Präsidenten wird zunächst die auswärtige Politik verhandelt. Mit zur Beratung gestellt wird eine Zentrumsresolution auf periodische Vorlegung urkundlichen Materials über internationale Politik und eine freisinnige Resolution über die Herbeiführung internationaler Abmachungen betr. Vereinfachung des Wechselrechts.

Hr. v. Hertling (Z.): Ich will bei der Besprechung der auswärtigen Politik die Erinnerung an innere Zwistigkeiten zurücktreten lassen. (Beif. Bravo! rechts.) Ich weiß nicht, ob die im vorigen Jahre zum Ausdruck gelangte Befriedigung über die Konferenz von Algieras noch fortbesteht. In Frankreich wird vielfach Marokko als Ausgleichsobjekt für die Bagdadbahn betrachtet. Ich kann einen solchen Zusammenhang nicht anerkennen. — Die Gefahr der sogenannten Einkreisungspolitik des Königs von England soll man denn doch nicht übertreiben. Allerdings wird in der französischen Presse vielfach angebeutet, daß die neuen Gruppierungen sich gegen Deutschland richten würden. Deutschland hat aber nie die Weltberherrscherselle gehegt, die die französische Presse ihm unterschiebt. Die französisch-englische Entente bedeutet keine Gefährdung des Friedens.

Die Verständigung Englands mit Rußland über Zentralasien gefährdet meines Erachtens keine deutschen Interessen. Auch in der englisch-japanischen Verständigung liegt trotz der in Japan gegenwärtig herrschenden Verstimmung keine Gefahr; auf die spanisch-englische und die englisch-italienische Monarchenzusammenkunft, wie überhaupt auf Monarchenzusammenkünfte, soll man kein zu großes Gewicht legen. (Sehr richtig!)

Die mangelnde Interessenharmonie hindert das Zustandekommen einer geschlossenen Mächtephalanx gegen Deutschland. Ich befreite, daß wir mit einer dauernden Feindschaft Englands und Frankreichs rechnen müssen. In England bestimmt noch weniger als in Deutschland die Meinung eines Einzelnen die auswärtige Politik. Meine Sympathie für Frankreich geht nicht so weit wie die der äußersten Linken, aber ich halte das französische Volk für friedlich. — Da an eine volle Abrüstung niemand denkt, so hat die Diskussion über die Abrüstung nur akademischen Wert, und Deutschland dient nur dem Frieden, wenn es sich garricht daran beteiligt. (Sehr richtig! im Zentrum, rechts und b. d. Natl.)

Wohl das ganze Haus wünscht eine ruhige, konsequente, friedliche Politik, aber auch die Vermeidung des Scheiterns, als wünschen wir das aus einem Gefühl der Schwäche. (Beif. Beifall rechts, im Zentrum und bei den Liberalen.)

Winkler (Kons.) spricht sich in langen Ausführungen wesentlich im Sinne des Vordredners aus, und wendet sich gegen die Abrüstung. (Beifall rechts.)

Wassermann (Natl.): Stimmt zunächst der Zentrumsresolution auf periodische Vorlegung urkundlichen Materials zu. Wir freuen uns, daß Deutschland in Marokko für wirtschaftliche Unternehmungen eine offene Tür findet. Wir wünschen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu Amerika zu einem Handelsvertrag führen werden. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Auf der Haager Konferenz dürfen wir unsere nationalen Interessen nicht den sich berechnenden humanitären Erwägungen opfern. So können wir z. B. nicht auf die Seeminen verzichten. (Sehr wahr! b. d. Natl.) Wir freuen uns über die Erklärungen des Kriegsministers, daß die Armeekriegsfertigkeit ist. Das wird im Auslande Beachtung finden, ebenso wie die bedeutende Versicherung des Abg. Noke, daß die Sozialdemokratie in der Beteiligung eines Angriffskriegs gegen Deutschland mit uns einig ist. Diese Erklärung wird die Illusion zerstören, als ob im Fall eines Krieges bei uns

innere Unruhen entstehen würden. — Für das Maß unserer Abrüstung müssen ausschließlich und allein unsere nationalen Lebensinteressen maßgebend sein. (Sehr richtig! b. d. Natl.) Englands Land- und Seerüstungen schmecken auch nicht gerade nach Abrüstung. — Wohl ist das französische Volk friedlich; aber daß das Ministerium Clemenceau mit Mißtrauen betrachtet werden muß, hat gerade die sozialdemokratische Presse Deutschlands zuerst hervorgehoben. Die Existenz und die Gefahren einer Einkreisung sind von der ganzen deutschen Presse, einschließlich des sozialdemokratischen Vorwärts hervorgehoben worden. Die Sozialdemokratie sieht die Ursache ausschließlich in den Fehlern unserer internationalen Politik. Wir leugnen diese Fehler nicht; aber die eigentliche Ursache ist darin zu suchen, daß man anderswo unsere wirtschaftliche und politische Machtentwicklung mißgünstig betrachtet. Unsere Flotte ist keine Drohung gegen England, sondern notwendig zum Schutz unserer Kolonien und Küsten. Auch wir begrüßen jede Annäherung unter den Völkern. Wir wollen eine ruhige, von unverantwortlichen Einflüssen freie Politik, eine Politik der Tatsachen und nicht der großen Worte, keine Politik der Telegramme (Heiterkeit.) Ist eine Forderung unvermeidlich, so wollen wir sie stolz ertragen. — Zu erwägen ist, ob sich nicht eine Erweiterung des Kreises empfiehlt, aus welchem unsere Diplomaten genommen werden. Vor allem aber muß unser Heer tüchtig sein. Halten wir das Pulver trocken und das Schwert scharf, das ist die beste Friedenspolitik. (Bravo! b. d. Nationalliberalen.)

Fürst-Herzog v. Saxe-Weimar-Eisenach (Rp.): Die Leitung unserer auswärtigen Politik liegt in bewährten Händen. (Bravo! rechts. — Na, na! b. d. Soz.) Es sind Hintertreppenteile, die den obersten Leiter unserer internationalen Politik angreifen. Im übrigen wünschen auch wir die Erweiterung des diplomatischen Kreises. (Sehr richtig! links.) Namentlich müssen die Diplomaten besser wirtschaftlich ausgebildet werden. (Sehr wahr! links.) Die Mißgunst, mit der man unseren wirtschaftlichen Aufschwung betrachtet, ist die Ursache der Verstimmung gegen uns. Wir sind friedlich, wir denken an keinen neuen Landkrieg, wir bedrohen niemand. Aber wir müssen gerüstet sein, um evtl. auch den Ansturm einer Koalition bestehen zu können. Den schließlichen Boden der Abrüstungsfrage, die nur zu neuen Verwicklungen führen könnte, wollen wir nicht beschreiten. Wir müssen uns von jeder Nervosität fernhalten. (Bravo! rechts.)

Dr. Wiemer (Rp.) wünscht stärkere Teilnahme des Parlamentes an der internationalen Politik, sowie eine Klärung der diplomatischen, konstatiert die Existenz einer Einkreisung Deutschlands, warnt aber vor Gespenstereien. In Englands Abrüstungsvorschlag sehen wir keinen gegen Deutschland gerichteten Akt. Wir wünschen, daß die Haager Konferenz die internationalen Schiedsgerichte weiter ausbauen möge. Nicht aber kann eine internationale Konferenz die Höchstgrenze unserer Kriegsrüstungen festlegen. Auf alle Fälle müssen wir gerüstet sein. (Beif. Beifall bei den Freisinnigen.)

Reichskanzler Fürst Bülow: Von allen Seiten ist die Haager Konferenz erwähnt worden. Der Vorschlag zu dieser Konferenz ist von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten ausgegangen; das eingehende Programm, das die Zustimmung der Mächte gefunden hat, entspringt der Anregung der russischen Regierung. Nach diesem Programm soll die zweite Haager Konferenz die Bestimmungen über die Schiedsprechung, über den Landkrieg, über die Anwendung der Genfer Konvention auf den Seekrieg, die Verbesserung und Ergänzung des Seekriegsrechts weiter ausbauen. Außerhalb dieses Programms haben sich die Mächte auch mit der Frage eines Stillstandes oder einer Verhinderung der Rüstungen beschäftigt. Die Erörterungen haben aber bisher noch nicht zur Formulierung eines bestimmten Vorschlages geführt. England und Spanien wünschen die Frage auf der Haager Konferenz zur Diskussion zu stellen. Ich billige die Motion der Verehrter der Abrüstungsidee. Es fragt sich aber nur, ob die Erörterung der Frage auf der Konferenz ein geeignetes Mittel ist, um der Verwirklichung des Friedensgedankens näher zu kommen. So lange nicht einmal sichere Hoffnung auf eine befriedigende Lösung dieser Frage, auf die Möglichkeit ihrer praktischen Durchführung besteht,

vermag ich mir von ihrer Erörterung auf dieser Konferenz nichts zu versprechen. Im Gegenteil ist zu befürchten, daß durch die Verklärung der widerstrebenden Interessen eine zweckwidrige Wirkung eintritt. (Sehr richtig! rechts und bei den Liberalen.) Schon die Aussicht auf eine Verhandlung dieser Frage kann keine beruhigende Wirkung auf die internationale Lage ausüben. (Sehr richtig!) Wir gehen nicht so weit, deshalb die Beteiligung an der Konferenz abzulehnen, aber wir wollen die Mächte, die sich einen Erfolg von der Diskussion versprechen, diese Diskussion allein führen lassen. (Beif. Zustimmung rechts und bei den Liberalen.) Ich halte die Befürchtung für unangemessen, daß unsere Zurückhaltung in dieser Spezialfrage uns in den Ruf einer Kriegslust oder militärischen Ehrgeizes bringen kann. Man darf bei der Verfolgung idealer Zwecke die Realität nicht aus den Augen lassen. Das hat neulich auch ein sozialdemokratisches Blatt anerkannt. Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt! (Heiterkeit.) Der Grundsatz, daß die Kriegsbereitschaft die beste Friedensgewähr ist, hat sich in den Jahrzehnten behauptet, in denen wir trotz der gegen uns herrschenden Mißgunst von niemand angegriffen sind noch jemand angegriffen haben. Ich habe es für das Beste gehalten, mit ganz offenen Karten zu spielen und zu erklären, daß wir uns an der, wenn nicht bedenklichen, so doch durchaus unpraktischen Erörterung nicht beteiligen werden. Wir sind aber gern bereit, wenn etwas Praktisches aus den Diskussionen der anderen Mächte über diese Frage herauskommen sollte, dieses Resultat zu erörtern. — Ich stelle mit Genugtuung und Dankbarkeit fest, daß die eben entwickelten Gesichtspunkte sich im wesentlichen mit den Ausführungen der Vertreter aller bürgerlichen Parteien decken. Auf diese Einmütigkeit gestützt wird Deutschland auf der Haager Konferenz durch sein tatsächliches Verhalten beweisen, daß es alle den Frieden, die Zivilisation und die Menschlichkeit praktisch fördernden Fragen aufrecht zu unterstützen bereit ist. (Beif. Beifall.)

Aber den Antrag Hompesch wird sich noch der Staatssekretär äußern. Ich halte den Wunsch des Reichstags, über die auswärtige Politik unterrichtet zu sein, für durchaus berechtigt. Ich bin auch stets bemüht gewesen, diesem Wunsch Rechnung zu tragen. (Heiterkeit b. d. Soziald.) Selbst feindliche Blätter haben mir oft Anerkennung über mein Verhalten in diesem Punkte gezollt. Die Resolution stellt aber Forderungen, die auch in rein demokratischen oder ganz parlamentarischen Staaten nicht aufgestellt oder gar erfüllt worden sind. Das öffentliche Wohl muß unter allen Umständen obenan stehen und mein Verhalten in den einzelnen Fällen bestimmen. Wieweit kann die Pflicht in der Öffentlichkeit geboten sein, bisweilen das Gegenteil. Der Abg. Wassermann hat sich geäuert, daß die Periode der vielen Reden nach und nach überwunden worden sei. (Heiterkeit.) Ich teile nicht alle Ansichten des Abg. Wassermann über unsere internationale Lage, wohl aber seine Ansicht über die Nachteile des vielen Redens. (Heiterkeit.) Italien ist von vielen Seiten nur noch als unsicherer Teilnehmer am Dreibund betrachtet worden. Ich bin überzeugt, daß die Ausführungen über die Zusammenkunft in Gaeta vielfach den Charakter unberechtigter Nervosität tragen. Das seit langem bestehende freundschaftliche Verhältnis zwischen Italien und England ist dem Dreibund nicht schädlich, sondern nützlich. Die Vorgänge in Marokko geben keinen Anlaß zu Argwohn. Deutschland verfolgt in Marokko nur wirtschaftliche Ziele. Wie ich auf ein allmähliches Verschwinden des Mißtrauens zwischen Deutschen und Franzosen hoffe, so existieren auch zwischen uns und England keine Streitfragen, die die von den besonnenen Elementen beider Länder unterhaltenen freundschaftlichen Beziehungen stören könnten. (Wielaches Bravo!)

Nach den übereinstimmenden Erklärungen beider Kontrahenten gefährden die russisch-englischen Abmachungen über Persien, Tibet und Afghanistan in keiner Weise unsere dortigen rein und ausschließlich wirtschaftlichen Interessen. Ich bin immer der Meinung gewesen, daß wir den Gegensatz zwischen Walfisch und Elefant nicht als unabänderlichen Faktor in die politische Rechnung einstellen können. Eine ruhige, feste und nützliche Beurteilung der Lage ist noch lange keine Schöpfarbeit. (Wielaches Sehr wahr!) Gewiß sind wir von Schwierigkeiten und Gefahren umgeben. Um solchen Schwierigkeiten und Gefahren zu begegnen, haben wir Ruhe, Selbstbewußtsein und Vertrauen in die Nation nötig. (Bei-

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreher.

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sie sind doch ein unverwundlicher Schwereimörter“, warf Dulters lachend ein.

„Die Erfolge haben Schuld daran, man wird durch sie oerwöhnt“, nälte Luz diesmal. „Das müßten Sie doch eigentlich wissen“, hätte er am liebsten mit Nachdruck hinzufügen mögen. Dann aber wäre er jedenfalls im Deutlichkeit erlucht worden, und ganz aus sich herausgehen — lieber nicht! Er wurde überhaupt aus der Gemütsverfassung dieses Königs der Wälder niemals recht klug. Hielt seine Seele wirklich hin und wieder den Winterschlaf, wie seine Baumrieften da oben im Osten, oder heuchelte er nur, um sie eines Tages mit furchtbarer Gewalt erwachen zu lassen?

„Im übrigen — man stellt doch auch noch seinen Mann“, fuhr Luz wieder laut fort. Er hatte das Monotel durch ein Zucken der Augenhöhle wieder fallen lassen, so daß es nun lose über den Taislen-Ulster hing, der keine fast zu schlante, hohe Figur vorteilhaft herausstrich. Wohlgefällig glitt das rotbraune Glacee seiner Rechten nun über den lang herabwallenden Modelpuffer-Wart, dessen vorwichtiges Grau geschickt retouchiert war.

Als Dulters ihn rasch so musterte, von dem neomodischen, spiegelblanken „Borchert“ bis zu den schottisch-karrierten Beinkleidern und den gelben Samaschen über den hochgewölbten, schmäl und spitz auslaufenden Lackstiefeln, die er auch im Winter aus gründlicher Verachtung der Gummischuhe trug, mußte er sich gestehen, daß der besaherte Don Juan immer noch viel Unwiderstehliches an sich habe, was das Gerüst über seine vielen Liebesabenteuer erklärlich machte. Er gehörte eben zu den Kerls, die sich niemals ganz angaben, die Hälfte des Tages auf Körperpflege verwenden und selbst für die vorzeitigen Kränklichkeit das richtige kosmetische Mittel erfanden. Dazu die nötige Lebenserfahrung, rechte Routine, eine gewisse Portion Keckheit, und die Erfolge waren sicher.

Und der wollte Ottis Schwiegervater werden! Nein, das wäre doch nicht nach Dulters Geschmack gewesen. Es hätte ein hübsches Bild gegeben, wenn Herr und Frau Gräfin Luz dann eines Tages in Ostende womöglich dem Alten mit sei-

ner Waitresse begegnet wären, wie es ihm, Dulters, mit seiner Tochter schon einmal passiert war. Merkwürdige Gegenstände übrigens, der Alte und der Junge. Beinahe schade, daß man Graf Arthur aus reinen Herzensnöten fallen lassen mußte. Na, er würde sich gewiß noch durch eine andere flott machen können.

„Ein Stillehen könnten Sie aber doch mitfahren“, jagte Dulters dann wieder.

„Na, dann accepté. Mit Dank!“ Luz stieg ein und der Wagen rollte weiter.

„Haben Sie es denn eilig zu Habel?“ fragte Dulters wieder.

„Ich habe mich mit ein paar Generalstäblern verabredet. Das heißt — sie laufen nicht weg. Sie wissen ja, um diese Zeit ist da der Armeekisch. Die Uniform herrscht.“

Dulters nickte nur. „Dann könnten Sie wohl einen kleinen Absteher zu mir ins Kontor machen, Herr Graf. Wir rauchen erst gemächlich eine Schte zusammen. Ein gutes Glas Sherry ist auch da.“

Er hatte rasch überlegt und sich gesagt, daß es wohl am besten wäre, wenn er dem Grafen so schnell als möglich seine Illusionen betreffs der Aussicht seines Sohnes raubte.

„Unverstanden!“ sagte Luz. In dem Augenblicke konnte ihm nichts angenehmer sein, als diese Einladung, die seinen Wünschen nur begegnete. Am liebsten hätte er diese gleich hier in dem offenen Wagen vorgebracht, aber sein aristokratisches Zartgefühl hielt ihn davon ab, auf der Straße über Geldangelegenheiten zu verhandeln. Schon schlimm genug, daß er sich überhaupt mit diesen plebejischen Dingen plagen mußte. Über ein Weilschen aber und man würde sicher im Golde schwimmen.

„Es ist ja gestern noch sehr sibel hergegangen, wie ich gehört habe“, begann er das Gespräch wieder. „Ich traf Niebusch heute Morgen schon. Er wollte zu Schurig, sich die Haare stutzen lassen. Ich möchte wissen, was die Schere da noch tun soll.“

„Ja, es wurde noch eine lange Sitzung“, gab Dulters zurück, ohne auf die scherzhafte Bemerkung zu hören.

„Und Sie haben noch eine Geschichte aus Ihrem Leben zum besten gegeben“, fuhr der Graf fort. „Anscheinend achtete er den Blick gleichgültig seitwärts, an Dulters vorbei, als interessierte ihn irgend etwas auf der Straße; in Wahrheit jedoch wollte er den Gesichtsausdruck des

Nachbarn studieren, um die Wirkung seiner Worte zu prüfen.

Dulters, stets auf alles vorbereitet und unerschütterlich in Tingen, die wohl seine Seele treffen konnten, niemals aber den äußeren Menschen, bewahrte durchaus sein Ruhe.

„Aus meinem Leben nicht, sondern aus dem eines Freundes“, gab er mit gesenktem Blick zurück.

„Soso. Dann habe ich wohl nicht richtig hingehört. Sie wissen ja, wenn Niebusch solche Dinge wiederholt, wirft er alles durcheinander. Ich hörte nur so etwas von Selbstmord, Selbstmord, dann wieder nicht Selbstmord, und so weiter... Also nicht aus Ihrem Leben?“

„Nein“, brachte Dulters diesmal kurz, fast schroff hervor.

Der Graf lächelte flüchtig, kaum merklich, wie zur inneren Belustigung. Seine Augen schlossen sich halb und die Pupillen gingen wieder seitwärts zu Dulters. „Eigener, du“, waren dabei seine Gedanken. „Wenn du müdest, daß ich Olga Radowska gekannt habe. Was gäbest du wohl darum!“

Beide schwiegen sich aus, wie in innerer Übereinstimmung. Merkwürdigerweise dachten sich ihre Gedanken um denselben Punkt, doch in ganz verschiedener Art. Luz war dabei entschieden im Vorteil, denn er war in dieser Angelegenheit der Wissende, während Dulters keine Ahnung von den einstigen Beziehungen des Grafen zu seiner Frau hatte.

Langsam fielen große Schneeflocken vom Himmel, klafften auf die Kleider der Herren und umwirbelten dann zahlreicher den Wagen. Wie ein Meer weißer Matten strichen sie an den dunklen Scheiben der Häuser vorbei und bedeckten die Menschen mit einem durchsichtigen, naßgewebten Schleier. Der Himmel verdunkelte sich; immer heftiger schwebten die Flocken zur Erde hernieder, gierig aufgefogen von dem Schnee, der noch in einer dicken Schicht auf der Straße lag.

In der Entfernung verschwanden Häuser und Straßen in einem ungeheuren, weißen Dunst, in dem die trappelnden Menschen sich nur wie schwarze Punkte ausnahmen. Heller Dampf stieg von den Pferden auf; der sofort von der kalte Verhüllung wurde. Das Rollen der Räder erstarrte im Schnee, die Menge schlich lautlos wie auf Gummischuhen dahin, nur das Kratzen der

fall rechts, im Zentrum und bei den Nationalliberalen.)
Soll nicht ängstlich, wenn Entente abgeschlossen werden über Dinge, die uns nicht unmittelbar berühren. Wir werden die Schwierigkeiten um so eher, um so sicherer überwinden, je mehr wir unseren Frieden und unsere Weltstellung durch Ausübung aller Kräfte im Inneren zu wahren, und wenn notwendig, einmütig zu verteidigen uns entschlossen zeigen. (Lebh. Beifall beim Vortritt und beim Zentrum.)

v. Vollmar (SD.): Ich habe schon früher auf die geradezu wüthende und beschämende Art und Weise hingewiesen, wie man den Reichstag unorientiert über die auswärtige Politik liest. Die Reichstagsblätter, die vorgelegt zu haben der Reichstanzler sich rühmt, waren danach. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Regierung muß mit dem Verstand spielen in diesen Dingen ein Ende machen. Mit der bloßen Annahme des Vortragskomplexes ist nicht geholfen, wenn nicht ein feiner Wille dahinter steckt. (Zust. b. d. Soz.) Die Schwarzmalerei, wie sie jetzt gerade von Kreisen betrieben wird, die sonst gewohnheitsmäßig der Regierung Beifall zollen, erweckt den Verdacht, daß sie bedeutlichen militärischen Forderungen Vorschub leisten und naive Gemüter für diese Forderungen geneigt machen sollen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir leugnen im übrigen keineswegs die Unbezaglichkeit und den Ernst der Lage. Ausnahmeweise können wir einmal dem Reichstanzler recht geben: Es herrscht in der Öffentlichkeit eine auffallende Nervosität und ungeheuerliche Sensationsmacherei. Aber dies allgemeine Unbehagen ist eben eine notwendige Folge der unaufrichtigen Klügelungen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Unsere auswärtige Politik ist so ziemlich von der Presse aller Parteien als eine recht schlechte beurteilt worden, die jeder Einheitlichkeit, jedes Zielbewußtseins, jeder Steingelt entbehrt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Hier war viel von einer Politik der Reden und großen Worte die Rede. Ich gebe ohne weiteres zu, daß viele Worte, die man so oft gehört hat, schlimmer ausgefallen haben als sie gemeint gewesen sind. Das Unglück ist nur, daß man sie im Ausland ernster nimmt als in Deutschland selbst. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) — Kein ernsthafter Ausländer zweifelt an der Friedensliebe des deutschen Volkes. Aber man vermißt auch bei uns wohlgesinnten Leuten eine Wirksamkeit dagegen, daß an irgend einem schwachen Tage gegen den Willen des deutschen Volkes eine Kriegserklärung kommen könnte. Es ist das bei uns herrschende persönliche Regiment, das auf die demokratischen und parlamentarischen Länder, um die es sich hier handelt, nur abtödtend wirken kann. In derselben Richtung wirkt im Auslande die Erkenntnis, daß ein großer Teil des deutschen Volkes unter einem sozialen politischen Drucke steht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Nebenbei bemerkt, Herr Bassermann irrt sich, wenn er die neuliche Erklärung meines Parteigenossen Moste als etwas Neues betrachtet. Seit Jahrzehnten haben wir wiederholt Erklärungen in diesem Sinne abgegeben. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es gibt aber Leute, die entweder nicht hören können oder nicht hören wollen. — Zweifellos aber befindet sich Deutschland in einer moralischen Isolierung, von der die Diplomaten nur die Folge ist. Wir haben diese Isolierung stets vorausgesetzt und können daher nur lächeln, wenn man jetzt den König von England als den reuflüchtigen Zauberkünstler hinstellt, der auf die Einkreisung Deutschlands ausgeht. Wir haben auf die drohende Isolierung hingewiesen, als der Reichstanzler alles im vollen Lichte sah und hier erklärte, daß das französisch-englische Übereinkommen mit Marokko Deutschlands Interessen überhaupt nicht berührt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Isolierung ist die Folge jener persönlichen Politik, die nicht nur eine ausnahmeweise fehlerhafte gewesen ist, sondern eine ununterbrochene Kette von lauter Fehlern. (Lachen rechts und im Zentrum. Zust. bei den Soz.) Es ist mir ganz neu, daß auf einmal die Mehrheit des Hauses diese Ansicht nicht teilt, die bis vor kurzem noch von Nationalliberalen, Konservativen, Reichsverbändlern zum Ausdruck gebracht wurde. Sie scheinen ein kurzes Gebärm zu haben. (Heiterkeit.) — Ein Teil der deutschen Presse hat sich so unheimlich chauvinistisch gebärdet, wie die berüchtigte englische Times. Man ist sogar vor Fälschungen nicht zurückgeschreckt, und hat Worte und Äußerungen Clemenceaus — den zu verteidigen wir übrigens keine Ursache haben — des Königs von Italien usw. verdreht. Hier hat Herr Bassermann leidlich gemäßigt gesprochen, aber in seiner Magdeburger Rede hat er Frankreich, England und Italien heftig angegriffen. Man darf auch die öffentliche Meinung Italiens nicht nach dem Mailänder „Secolo“ beurteilen, der mit seiner ausgesprochen dreißigjährigen Richtung in Italien ziemlich isoliert steht. Herr Bassermann sollte lieber nicht von der Nervosität ausländischer Politiker sprechen;

eisernen Spaten auf den Steinen des Bürgersteiges, das gleichmäßige Geräusch der Räder belebte diese Stille. Schril klang die Glocke eines Pferdebahnmagens dazwischen und gellend vermengte sich damit das Johlen der Knaben, die in einer stillen Seitenstraße mit winterlicher Freude schneeballten. Das nie rastende Berlin mit seinem tosenden Tageslärm schien plötzlich verstummt zu sein, als hätten vom Himmel aus gewaltige Hände plötzlich eine Riesendecke über das Steinmeer gezogen, durch die nur noch gedämpfte Laute hörbar würden.
Graf Luz hatte mechanisch seinen Schirm aufgespannt, mit dem er auch Dulters überdeckte. Beide blickten nach wie vor wortlos in den Schneewirbeln. Es fiel ihnen gar nicht ein, über das Wetter Klagen auszustößen, im Gegenteil empfanden sie die heranstiegende Masse wie etwas Angenehmes, das sich mit ihrer Stimmung durchaus vertrat.
Jeder spannte seine Gedanken, wobei Gegenwart und Vergangenheit sich miteinander vermengten.
„Wenn er es vielleicht wagen sollte, neugierige Fragen an mich zu stellen, dann werde ich ihm schon einen hübschen Witz aufbinden,“ dachte Dulters. „Was geht ihn denn überhaupt die ganze Geschichte an! Er soll doch froh sein, wenn ich ihn noch auf einige Jahre hinaus habe.“
Wenn Graf Luz jedoch seine Gedanken geäußert hätte, so würden sie ungefähr folgendermaßen gelautet haben: „Es ist doch eigentlich recht unklug von ihm, solche Geschichten frei nach Goethes Wahrheit und Dichtung zu erzählen. Er könnte sich damit eines Tages ein ganz schönes Netz spinnen, in dem er selbst hängen bliebe. . . . Ob er wohl jemals die letzte Ahnung hatte, daß ich der Begünstigte seiner Frau war, der sie schon vor der Heirat bekannt hatte? Was würde er wohl tun?“
In diese verlorenen Gedanken baute seine Erinnerung plötzlich körperliche Vorstellungen hinein. Er sah sich mit Olga Radomsta in Bosen, wo er flüchtig ihre Bekanntschaft gemacht hatte, ohne daß sie ihm irgend welches Gegenkommen gezeigt hätte. Sie hatte viel von ihm verlangt, nämlich seine Hand, und da hatte er sich doch lieber Zeit zum Überlegen ausbedungen. Trotzdem hatten sie freundschaftlich miteinander verkehrt. Abends auf der „Allee“ war sie stets an seiner Seite zu sehen. Und wenn tagtäglich um die Miranngasse bei den Klängen der Militärkapelle die Joganische Feinde Welt auf dem Wilhelmplatz sich tummelte, so war unter den eleganten, feurigen Polinnen Olga entschieden diejenige, die durch ihre Schönheit am meisten auffiel.
(Fortsetzung folgt.)

denn wer im Glashaufe sitzt, darf nicht mit Steinen werfen. (Zust. b. d. Soz.) Herr Semler hat durch sein Interim mit dem Rebatteur des „Petit Parlesen“ an internationalen Bergehungen das äußerste geleistet. Unseres Erachtens gibt es nichts den Interessen Deutschlands und der Welt schädlicheres, als dergefallt die ins Feuer zu gehen und mit leichter Zunge über die Schrecken des Krieges zu reden. (Lebh. harte Zust. b. d. Soz.) — Was die Haager Konferenz betrifft, so ist unsere Ansicht, daß die Nichtbeteiligung Deutschlands an der Beratung der Abrüstungsfrage politisch und taktisch der größte Fehler war. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) Mit der Nichtannahme arbeitet man gerade den Leuten in die Hände, welche Deutschland als den internationalen Störenfried hinzustellen sich bemühen. Ich möchte auch darauf hinweisen, daß die Schlussakte der ersten Haager Konferenz, in der die Beschränkung der Militärausgaben als höchst wünschenswert bezeichnet ist, die Zustimmung Deutschlands gefunden hat. (Zust. b. d. Soz.) Gerade die Beteiligung an der Verhandlung wäre das beste Mittel, die Aufrichtigkeit Englands zu prüfen. Wir wünschen und verlangen daher, daß Deutschland sich nicht nur an der Haager Konferenz, sondern auch an der Abrüstungsfrage beteiligt. Wir wünschen das, obwohl wir natürlich nicht solche Optimisten sind, daß wir von der Konferenz irgend etwas Erhebliches erwarten. Die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich lastet seit Jahrzehnten auf Europa. Die Masse beider Völker ist feindselig, das hat neulich sogar die „Kreuzzeitung“ anerkannt. Um so schlimmer ist es, daß man vor zwei Jahren die schöne Gelegenheit verpaßt hat, die auf Verständigung zwischen zwei großen Kulturnationen gerichtete Bewegung zu fördern. Das hartnäckige Festhalten an einer bloßen Formfrage hat zu dem wunderbaren Erfolg von Algéciras geführt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Kriegskredite hier im Hause und außerhalb schüren das alte Mißtrauen und erschweren das Werk der Friedensfreunde, in erster Linie der Sozialdemokraten, die von Narren und Wüthen als vaterlandlos hingestellt werden, wie es auch bei uns geschieht. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Wir verlangen Frankreich und anderen Mächten gegenüber eine ruhige, feste, freundliche Politik, wir verlangen Schonung der Gefühle anderer, wie wir die Schonung unserer eigenen nationalen Gefühle verlangen. Eine Politik der aufrichtigen Annäherung wird der kulturellen Entwicklung beider Völker ungeahnte Aufstöße geben. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Liebermann von Sonnenberg (Wirtsch. V.): Die Sozialdemokratie hat sich nach den Wahlen in nationaler Beziehung gehindert, hoffentlich hält diese Besserung an. Das deutsche Volk kann einem Kriege mit Ruhe entgegensehen.
Schradder (FVd.) wünscht, daß die Vertreter Deutschlands auf der Haager Konferenz mit aller Energie für den Ausbau der Schiedsgerichte wirken. Der Reichstag ist darüber einig; wir wollen Ruhe, und wenn es nötig ist, uns wehren. (Bravo! links.)

Zimmermann (N.) hofft, daß in der auswärtigen Politik künftig weniger auf Reden als auf Taten Wert gelegt werden möge.
Dr. Semler (N.): Es war mein Recht, zu dem französischen Interim offen auszusprechen, was ich dachte. Ich hätte ja auch ganz schweigen können. (Lebhaftes Sehr richtig!) und Heiterkeit auf allen Seiten.) Den Vorwurf, daß ich aufreizend gesprochen hätte, kann man aus meinen Worten nicht herauslesen. Der Wunsch nach Frieden war das Motto meiner Worte.

v. Vollmar (SD.): Herr Dr. Semler mag nicht die Tendenz gehabt haben, aufzureizen, aber jetzt wird zugegeben, daß tatsächlich seine Worte in Frankreich aufreizend empfunden werden müßten. (Zustimmung.)
Damit schließt die Beratung über die auswärtige Politik.
Die weitere Beratung des Etats des Reichstanzlers und des Auswärtigen Amtes wird vertagt auf Mittwoch 1 Uhr. Schluß 6 1/2 Uhr.

Soziales und Parteilieben.

Maschinenbauereistreik in Offenbach a. M. Montag traten in Offenbach a. M. 1700 Arbeiter der dortigen Maschinenfabriken in den Ausstand. Die Unternehmer wiesen die Teilnahme von Verbandsvertretern an Verhandlungen zurück.
Die heftigste Regierung hat sich durch den national-liberalen Karm bei Gelegenheit der Bestätigung unseres Genossenschafters Offenbach als Beigeordneter gründlich einschüchtern lassen. Es mag nicht zum zweiten Male gegen den Stachel der „Ordnungsmänner“ zu löcken, die das „gleiche Recht“ nur für sich reklamieren. Wie berichtet, wählten die Offenbacher Stadtverordneten am 12. April den Stadtverordneten Genossen Weipert, den die Regierung nicht bestätigte, abermals zum unbesoldeten Beigeordneten. Nimmehre ist auch die abermalige Wahl Weiperts von der Regierung nicht bestätigt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Landfriedensbruch-Prozess. Das Schwurgericht in R a n n e i m verhandelte gegen fünfzehn junge Arbeiter wegen Landfriedensbruchs. Der Rädelsführer Tagelöhner Heinrich Wetterolf wurde zu 3 Jahren Zuchthaus, sechs Angeklagte zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen bis anderthalb Jahre verurteilt. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.
Richter treten nie! Der Ziegelbesitzer Bothmann aus Oberfeld, der vom Schwurgericht zweimal wegen betrügerischen Bankrotts zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde freigesprochen, nachdem das Reichsgericht zweimal das Urteil wegen Formfehler aufgehoben hatte. Bothmann hat zwei Jahre in Untersuchungshaft gesessen.

Aus Nah und Fern.

Ein Schweinepriester. Der katholische Pfarrer Fuchsberger in Bertach wurde am Sonnabend wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens an Schülern und Schülerinnen verhaftet. Bisher liegen 25 Anzeigen vor.
Ein Vatermörder. Der Arbeiter Jochheim in Seeßen erschöpfte, als er nach Hause kam, seinen Vater und schlug ihm mit einem Beil den Hinterkopf ein; alsdann durchschnitt er sich selbst den Hals. Der Vater war sofort tot; der Mörder wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Erordnete lebte früher von seiner Frau getrennt und ist erst seit einem Vierteljahr zu derselben zurückgekehrt. Der Grund der Tat ist wahrscheinlich in Familienzwistigkeiten zu suchen, vielleicht auch in plötzlich ausgebrochener Geistesstörung des Sohnes.
Fünf Arbeiter verschüttet. In einem nahe der Stadt G r a z (Österreich) gelegenen Steinbruch wurden infolge Erdstürzes fünf Arbeiter verschüttet. Vier wurden getötet und einer schwer verletzt.
Großfeuer. In der Hafenstadt Antivari (Montenegro) brach eine Feuerbrunst aus, die eine Hütte ergriff, in der 15 Zentner Pulver und Dynamit lagerten. Es

erfolgte eine Explosion, durch die eine Frau getötet, 27 Personen schwer und 41 leicht verletzt wurden.
Der Vulkan Stromboli. Die Eruption auf der Insel Stromboli dauert fort. Infolge Nebels funktioniert der optische Telegraph schlecht. Die Weinberge in der Umgebung des Vulkans sind vernichtet. Man befürchtet, daß auch Personen verletzt sind; es fehlen noch Einzelheiten. Vollzebeamte und Ingenieure sind an Bord eines Torpedobootes nach der Insel abgegangen, um Hilfe zu bringen und die sonst erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Die ganze Insel ist von Rauch bedeckt. Die Bewohner der Dörfer Calabrien sind in großer Unruhe. Seit einigen Tagen herrscht eine außergewöhnliche Hitze.

Standesamtliche Nachrichten

vom 21. bis 27. April 1907.

Geburten.
a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.
14. April. Arbeiter J. H. W. Müller. 15. Bäcker G. A. Böcker. 16. Träger J. W. Hundt. 17. Straßenreiner G. J. Kruse. Händler S. (C.) Schwarz. 18. Arbeiter L. E. Ritz. Hafenarbeiter M. H. Hirsch. Arbeiter J. H. J. Böttcher. 19. Handelsmann W. Thimm. Tapezierer J. W. L. Geist. 20. Hilfszoll-Aufsicherer H. K. G. Bonnin. Feuermann J. H. Prüss. Schuhmacher H. J. H. Heuer. Arbeiter G. J. Dyt (Schönböden). 21. Schreiber R. C. Vogel. Handlungsgehilfe J. H. A. Bothe. 22. Amtsrichter F. K. Stiebeling. 23. Kaufmann O. J. Schlichting. Arbeiter H. J. C. Seeha. Gürtlerader C. A. Boischen. Arbeiter A. K. W. Knobloch. Arbeiter J. C. W. Griefe (Greife). 24. Hauptmann und Brigade-Adjutant J. W. E. Krebs. 25. Bureaugehilfe W. F. C. Grube. Schlosser H. W. G. J. Schlüter. Stelmacher W. H. F. Baumann (Zwillinge). 27. Ränderer C. K. Dröse.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.
11. April. Arbeiter J. J. Rehbein. 16. Schmied L. C. A. Blüthner. 17. Arbeiter W. L. F. Schwarz. 18. Zischneider D. H. F. Wittenburg. Zimmermann J. A. H. Schütt. Metzger J. K. H. Viel. 21. Gärtner C. F. Scheel. Schuhmann B. G. Wagner. 22. Arbeiter J. J. G. Müller. Schlosser H. W. C. Mewenborg. Viehhändler S. Emmerling. Arbeiter Chr. L. J. Schwarz. 23. Gärtner W. A. Meyer (Krempelsdorf). Seemachinist C. Reimers. 26. Maurer H. A. J. Hammermeister.

Ungeordnete Aufgebote.

22. April. Kaufmann H. A. J. Schmitt in Hamburg und M. M. H. Cordts. Seemannsmeister H. J. D. Grube in Hamburg und M. D. M. Weitendorf. Metzger J. H. G. Richard und M. J. F. Schmidt. Schlossermeister J. C. Stöckel und Witwe C. L. C. Versson-Rosentrapp geb. Vener. Arbeiter L. J. H. P. Ley und C. M. A. Wittkopf. Hotelbesitzer H. W. C. Süßbrand und M. A. K. Krellenberg in Selmsdorf. 23. Hausdiener W. Bohnsack in Tempeln und A. Genschow in Dentow. Zimmermann J. H. F. Wäter in Travemünde und C. F. M. Schmidt. Kaufmann J. H. D. Dinghausen in Jarmen und Witwe Ch. Bartels geb. Sievertrop. Butterhändler J. H. W. Marxmann und C. L. C. Meißner in Racht. 24. Arbeiter C. Steinbeck und C. D. Bodemann. Arbeiter H. W. C. Bracht und V. Knoop. Güterbodenarbeiter J. F. H. Nunan und A. C. C. Brückmann. Kesselwärter H. C. W. Hoff und B. M. M. Ghlers. Maschinentechniker J. F. Naumann und M. M. C. Meyer. Arbeiter C. J. H. Kruse und M. C. M. Klein. 25. Lagermeister M. Hüber und A. Ch. C. Reichert in Durlach. Privatlehrer J. H. H. Romberg in Brunsbüttel und C. L. Freitag. Buchhändler W. Cohen und M. C. Schmersahl. Hafenarbeiter J. G. A. Meinenburg und Witwe A. M. D. Baent geb. Töllner. Arbeiter H. Ch. A. A. Bollmeyer und M. W. Günther. Schuhmacher M. W. Wöb und Witwe D. C. C. Barkholz geb. Denker. Apotheker G. H. C. Rodenberg in Schwerin und J. A. C. P. A. Hirschberg in Wotsdam. 26. Ingenieur G. H. A. Krause in Neustadt a. Hardt und L. C. M. Hochbaum. Maschinist H. W. Mewes und C. C. Stehr, beide in Finkenwärder. 27. Schlachter A. B. Beckmann und J. M. K. Buttmann, beide in Berlin.

Chefgeschickungen.

23. April. Handlungsgehilfe J. W. Wulf und M. M. Chr. C. Langfeldt. Kaufmann L. A. H. Graff in Hamburg und B. J. L. H. Koch. Feuerwehrmann H. A. J. Grevesmühl und A. Chr. L. Zieting. 26. Werkmeister J. W. Goelker in Hamburg und B. A. M. Wack. Buchhalter J. M. C. A. Sievers und C. Chr. D. W. Conjad. Arbeiter J. J. Freitag und A. C. H. Böttcher. Bezirksfeldwebel H. D. C. Schacke und J. C. L. M. Knoop. Geschäftsfreier M. W. H. Beckmann und H. A. Spethmann. Vorarbeiter M. Oberlercher und Witwe J. W. C. Neumann geb. Wiebring. Maurergeselle C. H. J. M. Grotkopf in Ragenburg und L. A. M. C. Stage. Arbeiter J. A. Olsson und Witwe C. M. C. Verlies geb. Drews. Maschinentechniker J. J. Baumann und M. M. C. Meyer. 27. Verstarbeiter F. C. G. Gronel und J. M. C. Einfeldt. Kellner D. C. R. Hausding und J. D. Schwohn. Maurer C. H. Chr. Boldt und J. W. C. Laudi. Maurer W. A. H. Chr. Stelly und C. A. C. Schmidt. Hausdiener J. D. Rühl und M. J. A. Jäger. Arbeiter B. J. F. W. Rieswand und B. C. D. Müsch.

Sterbefälle.

20. April. G. M. B. Fredericksdorf, 7 Wt. M. C. geb. Welter, Witwe des Realschulvorstehers J. H. Petri, 85 J. Betty D. Ch. geb. Müll. Witwe des Landmannes F. A. Scherpelz, 81 J. M. C. geb. Jüres, Ehefrau des Arbeiters J. C. G. A. Brodmann, 22 J. 21. S. D. M. geb. Hagedstein, Witwe des Arbeiters G. J. A. Düker, 63 J. 22. Schlossermeister J. J. F. Nicolai, 51 J. M. B. K. Ruhlmann, 8 J. A. C. F. geb. Gohendorff, Ehefrau des Schuhmachermeisters A. H. C. Schomacker, 68 J. Privatmann H. L. D. Carstens, 95 J. M. C. geb. Beeck, Ehefrau des Arbeiters J. H. Ch. Wechemann (gen. Wäßer), 63 J. W. M. L. Werner, 1 1/2 Wt. M. J. M. geb. Böbb, Witwe des Blechführers H. F. Ketter, 35 J. 23. Fräulein Schlachter G. Gumpelst, 90 J. Ch. K. C. geb. Lütgens, Ehefrau des Stellmachers J. W. G. Krüger, 81 J. 24. Privatmann G. J. G. Schwarzkopf, 75 J. Privatmann H. H. Lenz, 76 J. B. C. A. Spethmann, 6 Wt. 25. Früherer Zimmermann J. M. F. Schlenz, 70 J. C. M. D. geb. Schladow, Ehefrau des Schulwärters a. D. W. C. M. Duellmann, 65 J. B. geb. Winder. Ehefrau des Landmannes Th. Carr, 57 J. A. C. M. Untrod, 2 Wt. C. M. J. geb. Dehn, Ehefrau des Malers J. F. H. Meyer, 73 J. 26. A. H. D. Zeuner, 1 J. 5 Wt. C. C. C. geb. Goldorn, verw. Denker, Ehefrau des Arbeiters J. J. H. Thielson, 62 J. M. M. Ch. geb. Hansen, Ehefrau des Steinmetzgehilfen G. Flässig, 40 J. A. M. C. geb. Parbs, Witwe des Arbeiters J. J. F. Erdmann, 80 J. Eisenbahn-Kontrolleur a. D. J. H. W. Lietgens, 68 J. 27. A. C. L. geb. Meßlin, Ehefrau des Malergehilfen H. K. L. Siebuh, 60 J. D. C. D. geb. Staeding, Witwe des Kaufmannes C. Th. Roefling, 74 J.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: J. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

noch mehr zu fürchten, als Störungen in der Rückbildung der Geschlechtsorgane, denn sie führen in vielen Fällen direkt zum Tode. ...

kleines Feuilleton. Verantwortlichkeit der Schlaganfälle.

In den letzten Jahren hat die Theorie der Schlaganfälle nicht nur in Bezug auf die geistigen und seelischen Eigenschaften eines Menschen, sondern auch auf die anatomischen Bedingungen ...

Der Gendarm im Sonnenstein.

Der Gendarm im Sonnenstein. Von Carl Sedwina. Jeder von uns ist bei irgend einer Gelegenheit zum fahrenden Gesellen geworden; mich trieb im Jahre 1896 der ausgedehnte Zirkeltourismus in Meran auf die Wanderwege ...

Humoristisches.

Humoristisches. Entschuldigend Sie, bitte, daß meine Tochter gestern nicht gekommen war, aber meine Frau kam in Wochen, und Sie wissen ja, wie das ist. ...

Wöchentliches Unterhaltungsblatt des Lübecker Volksboten.

Wöchentliches Unterhaltungsblatt des Lübecker Volksboten. Nr. 18. Mittwoch, den 1. Mai 1907.

Die Pauper haben, wie man weiß, im Dreifacher eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Die Komponisten legen ihnen sogar eine große Wichtigkeit bei und einige der berühmtesten waren selbst einmal in größeren Dreifachern als Pauper beschäftigt, man braucht nur die Namen Adam, Bertio, Barnab, d'Indy und Massenet zu erwähnen. ...

Humoristisches.

Humoristisches. Entschuldigend Sie, bitte, daß meine Tochter gestern nicht gekommen war, aber meine Frau kam in Wochen, und Sie wissen ja, wie das ist. ...

Humoristisches.

Humoristisches. Entschuldigend Sie, bitte, daß meine Tochter gestern nicht gekommen war, aber meine Frau kam in Wochen, und Sie wissen ja, wie das ist. ...

Humoristisches.

Humoristisches. Entschuldigend Sie, bitte, daß meine Tochter gestern nicht gekommen war, aber meine Frau kam in Wochen, und Sie wissen ja, wie das ist. ...

Humoristisches.

Humoristisches. Entschuldigend Sie, bitte, daß meine Tochter gestern nicht gekommen war, aber meine Frau kam in Wochen, und Sie wissen ja, wie das ist. ...

Humoristisches.

Humoristisches. Entschuldigend Sie, bitte, daß meine Tochter gestern nicht gekommen war, aber meine Frau kam in Wochen, und Sie wissen ja, wie das ist. ...

Humoristisches.

Humoristisches. Entschuldigend Sie, bitte, daß meine Tochter gestern nicht gekommen war, aber meine Frau kam in Wochen, und Sie wissen ja, wie das ist. ...

Humoristisches.

Humoristisches. Entschuldigend Sie, bitte, daß meine Tochter gestern nicht gekommen war, aber meine Frau kam in Wochen, und Sie wissen ja, wie das ist. ...

Humoristisches.

Humoristisches. Entschuldigend Sie, bitte, daß meine Tochter gestern nicht gekommen war, aber meine Frau kam in Wochen, und Sie wissen ja, wie das ist. ...

Was ist's — genau so wie im Märchen — redte sich dem Herrn der Götter ein im Gemüthe erhabenes Götterhaus, dessen heiliges, hehrlich einladendes Spiel durch eine goldfarbene Luft eine hebräer Fortsetzung erfuhr: Gebarmere polsterformig...

Die erste Seite und ich besand mich im zehnten einer neuen Seite der Fortsetzung... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

hologang der Erinnerung leuchtend vor mir, ich wurde tiefes... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Die dreifache Fabrik.

Nachdem Simon Mannmann dreimal seine Gemacht hatte... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Für unsere Frauen.

Es gibt leider eine große Anzahl von Frauen, die nicht... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...

Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um... Ich sah mich um und sah mich um und sah mich um...